

# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00

A

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

## KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*

2301 186

UB Braunschweig

84



2301-186-9

# Calvörde

wie es sonst war und jetzt ist.

---

Eine kurze topographische,  
historische und statistische  
Beschreibung des Herzogl. Braunschw.  
Kreisamts

oder

der Königl. Preussischen Enclave

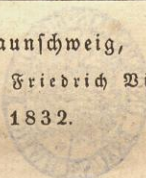
gleichen Namens;

von

Fr. Röder,  
dem Prediger daselbst.

---

Braunschweig,  
Verlag von Friedrich Vieweg.  
1832.





Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen, und helfet  
dem Elenden und Dürftigen zum Recht!

Ps. 82, 3.



## V o r r e d e .

---

Ob es gleich dem hiesigen Kreisamte und seinem Flecken Calvörde nicht an einigen ältern Beschreibungen fehlt; — denn schon Sam. Walther gab im 7. und 8. Theil seiner Singular. Magdeburg. Magdeburg. 1737, sehr schätzenswerthe Nachrichten darüber; — Hassel und Bege lieferten 1798 eine Beschreibung des Amts Calvörde im Braunschweigschen Magazin, Nr. 41, die sie nachher in die Geographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Wolfenbüttel und Blankenburg, Braunschweig in Kommiff. bei Culemann, 1800, aufnahmen, und welche der vor- malige Pastor Helmuth, damals in Uthmöden, im 47. Stück des Magazins desselben Jahrs zu vervollständigen suchte: so glaube ich dennoch meinen Beruf, gegenwärtig eine neue zu schreiben, und die ältern zu vervollständigen, rechtfertigen zu können. Einmal sind seit jener Zeit, als die neuesten durch Hassel und Bege gegeben wurden, solche so höchst große und bedeutend wichtige Veränderungen in und mit Calvörde vorgegangen, die ich seit meinem Dasein, seit 1814, selbst gesehen, erlebt und mitgeföhlt habe, daß man dasselbe in seinen Verhältnissen kaum noch kennt und deshalb auswärtig und außer seinem Bezirk darüber nicht richtig urtheilen kann. Eben so müssen es die hiesigen Amts- und Fleckenbewohner, die zum größesten Theil meine Parochianen sind, wünschen, daß sie

von ihren Landsleuten in den übrigen Theilen des hochgeliebten Braunschweigischen Vaterlandes, in ihren gegenwärtigen, harten und traurigen Schicksalen nach Wahrheit gewürdigt und richtiger beurtheilt werden mögen, als es bisher leider der Fall gewesen ist. Denn wenn von ihnen gesagt ist: sie wären isolirte Insulaner — vom Vaterlande getrennte Braunschweiger — die Braunschweiger wüßten von ihnen nicht viel mehr als vom Monde — ja, wenn ich selbst habe erfahren müssen, daß ein alter Bekannter, der S. S., der vormals oft Reisen in die Lüneburger Heide machte, mir auf meine Bitte, mich bei solcher Gelegenheit zu besuchen, antwortete: Nein, in solche schreckliche Gegend komme ich nicht — und Andere dagegen wieder meinen und gemeint haben, Calvörde sey eine fette Kuh, die mit der Milch schon Butter gebe: so geht aus diesen, wie aus vielen andern Beispielen, die ich noch anführen könnte, hervor, daß man dieses Kreisamt entweder gar nicht, oder nur höchst dürftig kennt und völlig falsch beurtheilt.

Die richtige Darstellung seiner vormaligen, wie seiner gegenwärtigen Verhältnisse und Umstände, ist der Zweck dieser kleinen Schrift, die mit der größten Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe abgefaßt, einer Auswahl besonders ortskundiger Männer, auch dem Herrn Bürgermeister Vibrans und andern Deputirten vorgelegt ist, damit sie auf die etwaigen Unwahrheiten und Irrthümer die sich könnten eingeschlichen haben, mich aufmerksam machen möchten, aber solche nicht gefunden haben.

Calvörde, den 29. Febr. 1832.

F. R.



# Verzeichniß der Subscribenten.

In Calvörde:	Exempl.
Herr Bätge, Wiltb., Färber.....	1
— Baucke sen., Joh. Joach., Erbschulze.....	1
— Baucke jun., Joach., Branntweinbrenner.....	1
— Bauermeister, Christ., Sattlermeister.....	1
— Benze, J. H., Kaufm. und Eisen-Faktor.....	1
— Benze, J. F., Kellerwirth.....	1
— Beseke, G., Schneider-Meister.....	1
— Bewing, Ch., Schmiede-Meister.....	1
— Böwing, H., Gastwirth.....	1
— Bormann, C., Rademacher-Meister.....	1
— Cyrenius, Fr., Branntweinbrenner.....	1
— Drevenstedt, L., Steueraufseher.....	1
— Duderstadt, H., Schmiede-Meister.....	1
— Ebeling, H., Schneider-Meister.....	1
— Friedrich, Jac., Drechsler-Meister.....	1
— Geimeke, Christ., Schuhm.-Meister.....	1
— Geimeke, Ph., Schuhm.-Meister.....	1
— Groschner, Schmiede-Meister.....	1
— Hallmann, H., Leinweber-Meister.....	1
— Hanne, J. E., Kreis-Chir.....	1
— Helmuth, Fr., Bäcker-Meister.....	1
— Heyser, Fr., Secret.....	1
— Kampe, H., Ackermann.....	1
— Kampe, Fr., Leinweber-Meister.....	1
— Kampe, Christ., Leinweber-Meister.....	1
— Kipnase, C. E., Amtsvoigt.....	1
— Klemmen, Fr. Zul. Just., Amtm.....	1
— Klie, A. Orts Einnehmer und Kirchen-Vorsteher.....	1
— Klinzmann, Jac., Schmiede-Meister.....	1
— Knape, H., Schuhm.-Meister.....	1
— Knape, Christ., Lohgerber-Meister.....	1
— Köneke, Fr., Brauer.....	1
— Kraul, H., Thierarzt.....	1
— Kunze, Wittwe Branntweinbrenner.....	1
— Landgraf, L. D., Kaufm.....	1
— Lipke, Rademacher-Meister.....	1
— Lipke, H., Glafer-Meister.....	1



	Grempl.
Herr Lipke, Jac., Schuhmacher-Meister.....	1
— Edenneke, Clem. Lehrer.....	1
— Lübke, Fr., Böttcher.....	1
— Lübde, Ch., Brauer.....	1
— Lübde, Fr., Kaufmann.....	1
— Matthies, F. Schuhmacher-Meister.....	1
— Meier, L., Gastwirth.....	1
— Meineke, Tischler-Meister (Ph.).....	1
— v. Meyern, L., Major.....	1
— Müller, J. H., Postverwalter.....	1
— Müller, J., Tischler-Meister.....	1
— Olms, Joach., Delschl.....	1
— Probst, Fr., Unter Förster.....	1
— Quante, C., Schuhmacher-Meister.....	1
— Regener, H., Schneider-Meister.....	1
— Reineke, Ch., Tischler-Meister.....	1
— Rogge, Brantweinbrenner.....	1
— Röhle, Ch., Leinweber-Meister.....	1
— Röhleke, Ch., Schuhmacher-Meister.....	1
— Rudert, Kirchen Vorsteher.....	1
— Sandorfy, A. Apotheker.....	1
— Schaarschmidt, F., Rector.....	2
— Scherf, W., Mauer-Meister.....	1
— Schlanze, G., Knopfmacher-Meister.....	1
— Schoof, C., Schuhmacher-Meister und Brauer.....	1
— Schrader, P., Schuhmacher-Meister.....	1
— Schütte, F., Schuhmacher-Meister.....	1
— Selwig, J. D., reisender Förster.....	1
— Strauß, F., Zimmer-Meister.....	1
— Tögel, Demois. Ludow.....	1
— Uchtorf, F., Hutmacher-Meister.....	1
— Vibrans, A. W., Bürgermeister.....	1
— Voigt, C., Kantor.....	1
— Wendland, Wth., Urmacher.....	1
— Wiefener, Prof.....	1
— Wötlner, H., Schuhmacher-Meister.....	1

## In Berenbrook:

— Baars, Fr., Ackermann.....	1
— Eikel, Ch., Ortsvorsteher.....	1
— Eikel, Gottfr., Halbspänner.....	1
— Eikel, Christ, Großkoths.....	1
— Krusekoph, Fr., Schullehrer.....	1
— Röhleke, Chr., Ackermann.....	1
— Voigt, Ch., Halbspänner.....	1

## In Elsebeck:

— Behrend, Joach., Großkothsasse.....	1
— Feldmann, Joach., Ackermann.....	1
— Feldmann, Fr., Halbspänner.....	1
— Hartcher, Chr., Ackermann.....	1
— Kldschau, Joach., Ackermann.....	1
— Prignitz, Pet., Kothsasse.....	1

	Exempl.
Herr Röhlle, Chr., Ortsvorsteher.....	1
— Schmücker, Chr., Rothfasse.....	1
In Jeseritz:	
— Bethge, Rothfasse.....	1
— Bethge, Einwohner.....	1
— Bethge, Fr., Einwohner.....	1
— Bünthe, Schmiede-Meister.....	1
— Drevenstedt, Rothfasse.....	1
— Fricke, Chr., Ortsvorsteher.....	1
— Fuhrmeister, Tischler-Meister.....	1
— Isensee, Kohlenbrenner.....	1
— Isensee, Schmiede-Meister.....	1
— Kampe, Halbspänner.....	1
— Knake, Ackermann.....	1
— Knake, Müller.....	1
— Küchenthal, Schullehrer.....	1
— Lenz, Einwohner.....	1
— Röhlle, Wittwe.....	1
— Röhlle, Jäger.....	1
— Schmücker, Ackermann.....	1
— Schmücker, Rothfasse.....	1
— Schmücker, Einwohner.....	1
— Schwengel, Rothfasse.....	1
— Trippler, Rothfasse.....	1
In Lössewitz:	
— Bethge, Chr., Halbspänner.....	1
— Bruhne, Joach., Ackermann.....	1
— Bültge, Joach., Ackermann.....	1
— Franke, Chrst., Rothfasse.....	1
— Frischmuth, Chrst., Ackermann.....	1
— Kampe, Joach., Ackermann.....	1
— Kampe, Joach., Rothfasse.....	1
— Lauke, Fr., Hlabsp. Ortsvorsteher.....	1
In Parleip:	
— Schooff, J. G., Ackermann Ortsvorst.....	1
In Uthmöden:	
— Behrends Fr., Ackermann.....	1
— Brand, Chr., Rothfasse.....	1
— Fehse, Fr., Ackermann.....	1
— Girmann, J. H., Hlabspänner.....	1
— Grobleben, Chr., Ackermann.....	1
— Kettwich, G. C. H., Pastor.....	1
— Köneke, M., Tischler-Meister.....	1
— Laue, Fr., Ortsvorsteher.....	1
— Delze, Mich., Ackermann.....	1
— Oppermann, Bäcker-Meister.....	1
— Poff, F. W., Schullehrer.....	1
— Wiegell, Joach., Ackermann.....	1

## In Welsdorf:

Herr Drassehn, G., Ackermann.....	1
— Drevenstedt, Schullehrer.....	1
— Fehse, Ackermann.....	1
— Fehse, H., Halbspänner.....	1
— Franke, G., Ortsvorsteher.....	1
— Franke, Chr., Halbspänner.....	1
— Gadau, Chrst., Ackermann.....	1
— Gadau, Christoph, Ackermann.....	1
— Hebekehr, Gottl., Ackermann.....	1

## In Zobbenitz:

— Bächtge, Chr., Rothasse.....	1
— Brome, G., Ortsvorsteher.....	1
— Feilhaber, Chr., Ackermann.....	1
— Feldmann, J., Ackermann.....	1
— Grobleben, Erdm., Ackermann.....	1
— Heine, Gottfr., Ackermann.....	1
— Heuer, Erdm., Ackermann.....	1
— Delze, H., Ackermann.....	1
— Delze, Chr., Ackermann.....	1

## Auswärtige:

— Behrends, Pred. z. Wegenstedt.....	1
— Behrends, Pred. z. Nordgemersleben.....	1
— Rönke, Ch., Kreis-Schulz zu Pozzehn.....	2
— Kracht, Mühlbes. z. Zilbeck.....	1
— Matthies, Schullehrer z. Pozzehn.....	1
— Nathusius, Gottl., Gutsb. z. Althaldensleben.....	1
— v. Bultejus, Optm. z. Böddensell.....	1
— Wagenknecht Gutsb. z. Neuendorf.....	1
— Wolpers, Cand. der Theol.....	1



Das Kreisamt Calvörde liegt in der Provinz Sachsen des Königreichs Preußen, eigentlich in der Altmark, an einer Seite an das vormalige Herzogthum Magdeburg stoßend, vom vaterländischen Herzogthum Braunschweig, dessen integrierender Theil es ist, völlig abgesondert und isolirt. Es wird gegen Westen, Norden und Osten von der noch jetzt so benannten Altmark durch die Dörfer Flechtingen, Böddensell, Grauringen, Wegenstedt, Etingen, Mannhausen, Breiteiche, Sachau, Terchel, Pozzehne, Rorsförde und Klüden und vom Magdeburgischen, gegen Süden durch die Dörfer Lübberitz, Sattel und Wiegels begrenzt, und liegt in der Mitte eines Dreiecks, das die Städte Neuhaldensleben, Gardelegen und Debitzfelde, die resp. 2,  $2\frac{1}{4}$  und 3 Meilen von ihm entfernt liegen, bilden. Die nächste Braunschweigische Stadt, Helmstedt, liegt 4, Borsfelde  $4\frac{1}{2}$  und die nächsten Dörfer, Saalsdorf und Bahrdorf, 2 und  $2\frac{1}{2}$  Meile; so wie die Hauptstadt Braunschweig 8 und Magdeburg  $4\frac{1}{2}$  Meile von hier entfernt liegen.

Das Kreisamt begreift, nach Hassel und Bege, einen Flächeninhalt von 31,300, nach Andern 34,000 gewöhnlichen oder 26,000 Waldmorgen, von denen 820 gewöhnliche Morgen zur Herzoglichen Domaine, 12,445 Morgen zum Ackerlande des Fleckens und der Dorfgemeinen gehören; 5088 Morgen zu Wiesen, 530 zu Grasgärten und 625 zu Obst- und Fruchtgärten benutzt werden. Das Uebrige besteht in Wal-



dungen, Weiden und kleineren Gehölzen, unter denen die sogenannten Calvörderberge den ansehnlichsten Theil ausmachen, die eine, von Nordwest nach Südost sich hinziehende Reihe mit Holz bewachsener, größtentheils aber jetzt zur Viehweide benützt werdender Anhöhen bilden, an deren nordöstlichem Fuße das Kreisamt in der Gestalt eines länglichen Vierecks ausgebreitet liegt und von einigen Anhöhen dieser Berge übersehen werden kann; wie man denn von einer östlichen selbst Magdeburg sieht, und Wolmirstedt und Burg, Neuhalbensleben, und von einer andern Seite die Thürme von Gardelegen erblickt. Außer diesen Anhöhen liegen die sämtlichen, dem Kreisamte zugehörigen, Ortschaften in einer ebenen, sich nur sehr gelinde nach Südost absenkenden Fläche, wie es die das Amt durchfließende Ohre beweiset.

Die Ortschaften des Kreisamtes sind:

- 1) Der Flecken Calvörde nebst dem Hühnerdorfe combinirt mit 156 Häusern und 1874 Einwohnern, wie sie 1831 darin vorhanden waren.
- 2) Das Dorf Belsdorf mit 18 Häusern u. 175 Einw.
- 3) Das Dorf Berenbroß " 12 " " 129 "
- 4) Das Dorf Elsebeck " 13 " " 134 "
- 5) Das Dorf Jeseritz " 23 " " 285 "
- 6) Das Dorf Parleip " 12 " " 104 "
- 7) Das Dorf Bößewitz " 13 " " 129 "
- 8) Das Dorf Zobbenitz " 23 " " 333 "
- nebst dem Dorst " 3 " " 31 "
- 9) Das Dorf Uthmöden " 49 " }
- nebst der Horstmühle " 2 " }
- und dem Halbgericht " 1 " }

580 "

Im Jahre 1831 waren also vorhanden, 334 Häuser und 3759 Einwohner. Die sämtlichen Gebäude des Kreisamtes standen mit 457,600 Thalern und die der Herzoglichen Domaine mit 16,525 Thalern in der Brandasscurationscasse. Die Einwohner, mit Ausnahme von 10 Katholiken, die sich zur Kirche in Althaldensleben halten, und 15

Israeliten, die ein kleines Bethaus im Flecken Calvörde haben, sind sämmtlich Lutheraner.

Den niedrigsten Theil der Fläche macht auf der westnördlichen Seite ein sehr großes weites Wiesenthal, der Drömling aus, durch dessen Mitte der Fluß Ohre, zu Ohrdorf-im Lüneburgischen entspringend, fließt und dasselbe, wie das ganze Kreisamt, in einem ausgegrabenen, meist geraden, 32 Fuß breiten Kanale durchläuft. Der Braunschweigische Antheil dieses Drömlings schließt sich mit der obern nordwestlichen Seite an den Preussischen gleichen Namens, und zieht sich, bis unterhalb des Fleckens, immer schmaler werdend, hin; wie man es denn auch der Gegend unterhalb des Fleckens noch jetzt ansehen kann, daß sie in ältern Zeiten dem Drömling angehört, der sich bis nach Neuhalbensleben und noch weiter herabgezogen hat. In der Gegend von Calvörde ist er etwa 700 Schritte breit.

Was den Drömling in ältern Zeiten betrifft, so ist er vielleicht zuerst ein See, nachher, wie man hier noch weiß, ein dichtes, vorzüglich aus Erlen bestehendes, Bruchgehölz gewesen, dessen Ränder und Anhöhen oder Hörste zu Wiesen benützt wurden, in welchem sich die Ohre vertheilte und nun hier und da ein eigentliches Bette hatte. P. Behrens in seiner Beschreibung und Geschichte des Amtsbezirks Debitzfelde, Königl. bei Culemann 1798, berichtet, daß der Drömling nach Meibom (Tom. I. rer. Germ. pag. 645) nach Wittekind, Trimmingen; in einer Donationsurkunde des Kaisers Heinrich des sechsten, Sylva Trimelunga; von Leutinger (Opp. p. 400) Sylva tremensis, und von Leuffeld Drömmeling benannt worden sey.

Von dem Flächeninhalt des ganzen Drömlings, der zu 129, 324 Waldmorgen und 177 □ Ruthen berechnet wird, besitzt Preußen im Magdeburgischen 23,447 Mrg. 86 Ruthen und 53,101 Mrg. in der Altmark, so daß Braunschweig und Hannover 52,776 Mrg. von ihm in Besitz haben. Die Länge seiner weitesten Dehnung beträgt  $4\frac{1}{2}$  Meile, und die verschiedene Breite geht von  $1\frac{1}{4}$  Meile bis auf etliche hun-



bert Schritte herab. Man verglich ihn vormalß mit einer Ochsenzunge, die verschieden breit sey und spiz zulaufe.

Vor der Urbarmachung dieses großen Bruches brachte der Braunschweigische Drömling des Kreisamts Calvörde, den man auf etwa 3,600 Mrg. anschlägt, den Eigenthümern wenigen Nutzen. Die Holztheile in ihm (Holzkabeln) lieferten ein schlechtes Erlenholz, das nur im Winter bei starkem Froste gefällt, und auf Schlitten herbeigeholt werden konnte, weil die im Bruch sich verbreitende Dhre große Sümpfe bildete, die nicht anders zu passiren waren. Das Gras auf den Anhöhen und Hördten, das zu Heu gemacht wurde, und aus schlechten rohrigen Halmen und schlechten Wasserpflanzen bestand, mußte entweder auf der Stelle, wo es gewachsen war, in Schober gelegt und beim Winterfroste auf Schlitten, oder wenn es im Sommer herabgeholt werden sollte, in Rähnen hergeschafft werden, kostete entsehrliche Mühe und Arbeit im Wasser und fütterte am Ende das Vieh höchst schlecht, so daß die Viehzucht nicht recht fort konnte. Ein hiesiger Beamter schrieb deshalb schon 1661: »Obgleich zu jeglichem Bürgerhause und jeder wüßten Stelle ein Erbholz und Wiesenkabel im Drömling gehörig sind, so ist es doch damit also beschaffen, daß selbige wegen Wassers nicht alle Jahr, sondern gar selten gewonnen werden können, auch wohl Bürger selbige niemals gesehen, noch viel weniger gewonnen haben.« — Das Uebel wurde dadurch größer, daß eine bei Calvörde liegende Wassermühle, die Burgmühle, von der unten die Rede seyn wird, das Recht hatte, im Winter bis zum 10ten April das Wasser des Drömlings aufzustauen, und davon nach und nach Gebrauch zu machen. Die Heuerndte wurde dadurch unglaublich erschwert, die Menschen wurden durch ihre Wiesenarbeiten im Drömling ungesund, und es war gar nicht selten, daß Viehseuchen durch das schlechte verdorbene Heu entstanden, wie denn auch arge Dünste, die sich im Drömling entwickelt hatten, die Luft der Gegend umher verderben mußten, das im Sommer bei großer Hitze gar nicht selten der Fall war.

Friedrich dem Großen, dem Könige von Preußen, ge-

bührt die Ehre der Trockenlegung und Entwässerung dieses acht Meilen im Umfange haltenden Bruchs, indem er von 1783 an bis zu seinem Tode 2 bis 3000 Menschen daran arbeiten und dem Ohreflusse, von der Elbe bei Rogätz an, bis Jahrstedt im Hannoverschen, ein breiteres und tieferes Bette graben ließ. Friedrich Wilhelm II. setzte das Werk fort und 1796 kam es zum Ende. Von Calvörde an bekam die Ohre einen neuen, möglichst geraden Haupt = Kanal von 32 F. Breite und 8 F. Tiefe, der mit einer sehr großen Menge Nebengraben verbunden wurde, die das Wasser aus den Vertiefungen ab dem Ohregraben zuführen, und das Ganze leicht und geschwind der Elbe zuleiten konnten. Die Kosten der Durchgrabung des Braunschweigischen Antheils übernahm der König, theils um seinen Unterthanen oberhalb Calvörde großen Nutzen zu stiften, theils um seinem Neffen, dem unvergeßlichen Herzoge von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, gefällig zu seyn. Er kaufte dem Herzoge die dem großen Werke hinderlich werdende Wassermühle bei Calvörde, man sagt hier, für 19000 Thaler, ab, übernahm den neuen Aufbau mehrerer bedeutenden Brücken und Stege über den neuen Ohrekanal und führte eine jährlich zweimal zusammen kommende, aus Preussischen und Braunschweigischen Beamten bestehende Commission ein, die für die Erhaltung des Hauptgrabens und der Kanäle der großen Unternehmung Sorge tragen muß, die nach V. Behrends oben angeführtem Buche, S. 224, vier bis fünf Millionen gekostet haben soll.

Seit dieser Zeit ist der Braunschweigische Antheil des Drömlings eine weit ergiebigere Quelle des Segens für die Amtsunterthanen geworden, als er vorher war. Der Flecken Calvörde und die an den Drömling theilhabenden Dörfer gewannen einen bessern Boden für ihre Wiesen, welcher sich sehr bald setzte und austrocknete, so daß die Erlen, deren Wurzeln entblößt wurden, vertrockneten, weggenommen und auf dem, am Rande des Ohrekanals angelegten Wege abgefahren werden konnten, wodurch die Wiesenräume ausgedehnt und die Gelegenheit immer größer wurde, Gras und Heu in reichlich-



sier Menge zu gewinnen. Uthmöden gewann ganz vorzüglich durch Hinwegnahme der Dammmühle, die beim Deßel, einem Gräfl. Schulenburgischen Gute belegen war, und gleichfalls vom Könige von Preußen sehr theuer bezahlt wurde. Diese Mühle hatte einen Ueberfall, und konnte der Müller das Wasser so aufhalten, daß es die Weiden, Wiesen und Acker der Uthmöder überschwemmte und selbst bis Calvörde aufstauete. Bobbenitz hatte den Vortheil, daß die Wannewe, ein kleiner Fluß, der in die Ohre von Norden her fällt, ausgeräumt wurde und ein festes Bette bekam, wodurch die Wiesen und Holzungen an derselbigen trockener wurden.

So höchst bedeutend indeß der Vortheil der Amtsbewohner auch ist, den ihnen die Urbarmachung des Drömlings gebracht hat, so darf er doch auch auf der andern Seite nicht durch die Menge der Wiesen und des Heuertrags täuschend werden. Dieser hat eine Schattenseite, die nicht übersehen werden darf. Der Boden des Drömlings ist nämlich solcher Art, wie man ihn wohl nicht leicht in irgend einer andern Gegend antrifft. Er hat seinen Ursprung offenbar den seit undenklichen Jahren in ihm verfaulten Erlenblättern, solchem Holz und den Wurzeln desselben zu verdanken, und hat daher die Güte nicht, die man wohl von ihm erwarten dürfte. Dieser Boden bedeckt einen harten Kiesgrund, in welchen höchst schwer hineinzudringen ist und der das Wasser nicht durchläßt; der indeß, nach der Versicherung des Preuß. Grabenmeisters Bähge, welcher an der Urbarmachung des Drömlings von Anfang mit gearbeitet hat, im Durchschnitt nur zwei Fuß hoch auf dem Grandgrunde liegt, und nur an wenigen Stellen tiefer ist. Diese Beschaffenheit und Flachheit des Bodens hat auf den Graswuchs einen höchst nachtheiligen Einfluß, denn in nassen Jahren, selbst im Winter, schwemmt der Boden durch Wasser, das nicht einziehen kann, auf, und in trockenen Jahren verliert er so sehr an feuchter Fruchtbarkeit, daß er ganz ausdörret und nur sehr wenig Gras liefert. Seines Ursprungs wegen ist der Boden selbst ungemein leicht und so wenig compact, daß er im Zustande der Austrocknung dem Hexenmehl (*sem. Lycopod.*)

gleichet und eines mehrtägigen anhaltenden Regens bedarf, ehe er völlig wieder durchgenäßt wird. Im nassen Zustande färbt er dunkelbraun, und daher rührt es denn, daß das Threwasser beständig einen bräunlichen Teint hat und nie ganz klar erscheint. — In dieser seiner Beschaffenheit liegt nun sein Fehler. Denn nicht bloß das Gras, sondern auch das aus diesem gewonnene Heu hat die Eigenschaft des Bodens angenommen, es ist gleichfalls sehr leicht und giebt dem Viehe bei weitem nicht die Nahrung, wie Heu von festem Boden in andern Gegenden. Treten dürre Zeiten ein, so läßt der Graswuchs nach, ja er hört oft ganz auf, ein Uebel, dem man im Preussischen Antheile des Drömlings, durch angelegte Wässerungsschleusen abzuhelpen sucht, aber auf Braunschweigischer Seite noch nicht abgeholfen hat; und so ist es denn gar nicht selten, daß in trocknen Jahren, auf den in nassen Jahren reichlich begrastn Wiesen so wenig Futter wächst, daß die Besitzer einen Theil ihres Viehes abschaffen müssen. Wollte man daher den Wohlstand der Bewohner des Kreisamts nach der Menge der Wiesen beurtheilen, so würde man einen großen Fehlschluß machen, obgleich im Ganzen 5088 Morgen Wiesen im Kreisamte als Wiesengrund benutzt werden, der zum bei weitem größten Theile im eigentlichen Drömling liegt. Doch auch die übrigen Wiesen, die nicht in ihm liegen, haben in Hinsicht der Futtergüte keine großen Vorzüge, weil selbst der Boden da, wo er jetzt nicht mehr Drömling heißt, doch demselben höchst ähnlich und nur wenig fester ist. Das meiste hier gewonnene Heu ist schilfig, grob und selbst rohrartig oder pilzig, wenn es fein ist, das der noch nicht ganz vertilgten Wasserpflanzen wegen fade und nahrlos bleibt, dem die Leichtigkeit zum größten Schaden gereicht. Soll sich daher das Vieh von ihm nähren, so muß es ungleich mehr in Absicht der Quantität von ihm bekommen (ja man rechnet hier auf eine Kuh zwei vierspännige Fuder Heu, als kaum hinreichend) und muß dazu das Vieh von Jugend auf daran gewöhnt seyn. Aus diesem Grunde kann man hier, ohne Zugabe bessern Futters, kein fremdes Vieh halten, wie denn auch selbst das hiesige



bei weitem nicht so fett gemacht werden kann, als in andern Gegenden durch Gras und Heu möglich ist.

Obgleich indeß der Drömling diese genannten Unvollkommenheiten in sich schließt, die selbst manche hiesige Amtsbewohner nicht kennen, so will ich damit die Verbesserungen nicht herabsetzen, die durch seine Urbarmachung hervorgebracht sind. Es gereicht denen, die an ihm Theil haben dennoch zu großem Vortheil, denn sie sind gegen ihre Vorfahren von sauren und mühsamen Arbeiten befreit, die jene im Wasser und Morästen verrichten mußten, um ihr Viehfutter zu gewinnen, das Futter selbst hat an Güte gewonnen, da der Boden trocken gelegt ist, und sie können jetzt ungleich mehr Vieh halten und verkaufen, als es ihre Väter im Stande waren, welches in der Umgegend, vorzüglich in der Magdeburger Börde (Behörde) darum besonders hochgeschätzt wird, weil es bei der Mastung in der Regel ungemein fett wird, wenn es mit nahrhaften Gewächsen gefüttert wird.

Um indeß die Fehler des Drömlinger Wiesengrundes zu verbessern, sind die Eigenthümer auf keine Weise müßig gewesen und haben schon längst mehrere Mittel angewendet, und wenden sie noch an, um den Grasertrag zu sichern und mehr zu vervollkommen. So haben sehr Viele in trocknen Jahren ihre Wiesen umgepflügt, mit einem leichten Aufwurf umgeben und alsdann den losen trockenen Boden angezündet und ausbrennen lassen. Das Feuer verzehrt bei dieser Behandlung alsdann alle die obengenannten Hauptbestandtheile desselben, und die aus ihm und den torfähnlichen Wurzeln entstandene Asche vermischt sich mit der Sand- und Grandunterlage und die ausgebrannten Wiesen werden ein wenig niedriger, doch aber auch zugleich fester. Man beackert hierauf diesen Boden einige Jahre mit Sommersaat, Hafer oder dergl. und gewinnt gutes Stroh, obgleich die Körner in der Regel mehlsarm und leicht sind. Das Gras, das nachher auf solchen Plätzen wächst, wird durch die vermehrte Kompaktheit des Bodens fester, sie selbst dörren in trocknen Jahren nicht ganz so arg aus, und wenn mehrere Nachbarn

ihre Wiesen ausgebrannt haben, so merkt man es ihnen nicht sehr an, daß sie niedriger geworden sind und das Wasser, das auf einzelnen ausgebrannten Wiesen leicht stehen bleibt, verliert sich eher. In einigen Gegenden des Ohrekanals kann der ausgebrannte Wiesengrund, wenn er gut gedüngt und mit Fleiß beackert ist, selbst zum Kornbau angewendet werden, wie mehrere Versuche bewiesen haben; indeß ist diese Cultur doch höchst precair, weil bei vielem Regen und Schnee der Acker dieser Art unter Wasser gesetzt wird, dieses oft lange anhält und sich im Frühjahr spät verliert. — Andere, die der Nässe wegen ihre Wiesen nicht ausbrennen können, überfahren sie mit Dünger, der als solcher aber erst dann wirksam wird, wenn er zugleich ein solches Gewicht hat, daß er den Boden niederdrückt und fester macht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß der mit Sand vermischte Dünger, wie der Straßenkehricht ihn darstellt, ja selbst ganz unfruchtbarer Sand, im Winter auf Schlitten einen Zoll hoch darauf gefahren, sehr zur Verbesserung der Wiesen beiträgt und daß das darauf gewonnene Heu an Schwere zugenommen hat.

Sehen wir aus dem Wiesenthale des Drömlings auf beide Seiten desselben und nach Südost hin, so fallen uns zunächst die Fruchtfelder des Kreisamts in die Augen, die sich gelinde erheben und den Drömling begrenzen.

Die einzelnen Gemeinen des Kreisamts besitzen, der Morgen-Anzahl nach, folgende Länderei.

- |                                       |          |       |
|---------------------------------------|----------|-------|
| 1) Calvörde nebst dem Hühnerdorfe hat |          |       |
| a. auf der Feldmark Isern . . .       | 640 Mrg. | 49 R. |
| b. von der Länderei des Neuenhofes    | 137 "    | 110 " |
| c. am Fuße der Calvörder Berge        | 100 "    | — "   |
| d. auf den Bergen selbst . . .        | 381 "    | — "   |
| e. von der Domaine in Pacht . .       | 484 "    | — "   |
| f. an Pfarr- und Schulacker . .       | 123 "    | 65 "  |
| 2) Welsdorf hat . . . . .             | 953 "    | — "   |
| 3) Berenbrook . . . . .               | 804 "    | — "   |

---

Latus 3623 Mrg. 104 R.



Transport . . . . .	3623 Mrg.	104 R.
4) Elsebeck . . . . .	824	„ — „
5) Teseritz auf Preussischem Grund und Boden 1228 Scheff. Einfall	—	„ — „
6) Parleip . . . . .	613	„ — „
7) Lössewitz . . . . .	753	„ — „
8) Zöbberitz . . . . .	3143	„ — „
Der Dorst . . . . .	655	„ — „
9) Uthmöden		
a. auf Braunsch. Grund und Boden	2534	„ — „
b. a. Preuß. Gr. 227 Schff. Einfall		„ — „

in Summa 12445 Mrg. 104 R.

Sie liegen, wie Hassel und Bege bemerken, auf der großen Markscheide zwischen den herrlichen Kornfeldern Magdeburgs und den wüsten Sandsteppen von Lüneburg, machen aber keinen Uebergang aus jenen in diese, denn sie haben mit jenen nicht die entfernteste Aehnlichkeit, ob sie gleich auch keine unfruchtbare Steppen sind. Der Sand ist, wie im Ganzen in der Altmark, so auch im ganzen Kreisamte vorherrschend, ob er gleich kein solcher ist, den der Wind leicht zu treiben vermag. Er ist gröblicher Art, mit runden Steinchen aus der Klasse des Granits vermischt und daher schwer. Nach seiner Zusammensetzung mit Lehm und Moorerde, die den größeren oder geringeren Zusatz von Humus bestimmt, dürfte er sich hier in drei Klassen oder nur Gattungen, in guten, mittelmäßigen und reinen Sandboden, als den schlechtesten, einteilen lassen, von denen dieser letztere ursprünglich nur Bocksbart hervorbringt, also nur mit großen Kosten und Mühen zu höchst mittelmäßigen Fruchtäckern umgewandelt werden kann, welches indeß der dazu mangelnden Mittel wegen nur höchst dürftig geschehen ist.

Nun hat zwar der vormalige Pastor Helmuth in dem oben gedachten Aufsatze den vierten Theil des Kreisamts für Weizenboden ausgegeben; allein da sich seit 28 Jahren die Bearbeitung und Verbesserung des Bodens nicht vermindert,

im Gegentheil sämmtliche hiesige Ackerleute im Flecken und auf den Dörfern durch das rühmliche Beispiel, das ihnen der vormalige Pächter der Domaine, Herr Amtmann Cleve, jetzt in Süpplingenburg, gab, aufgemuntert sind, besonders gut zu pflügen und Fleiß auf den Acker zu verwenden, so ist dessen Angabe durchaus unrichtig, da auch der beste Boden durch die beste Kultur nicht dahin gebracht werden kann, Weizenboden zu werden. Auf diesem bauet man zwar hin und wieder zum eigenen Bedarf Weizen, der auch wohl einmahl, wenn die Witterung dazu kräftig mithilft, das vierte, oder höchstens das fünfte Korn giebt; allein dieses ist so höchst selten der Fall, daß der Weizenbau hier immer precair bleibt. Eben so urtheilt auch schon ein hiesiger Amtmann im Jahre 1662:

» Weilen der Acker dieses Amts ganz dürre, sandig und eines  
 » theils sumpfig, wässerigt auch steinig ist, also, daß man an  
 » etlichen Orten und Breiten auf einem Ende zu niederst  
 » Gerste, auf dem andern Roggen oder Hafer säen muß, auch  
 » man zu Zeiten auf den Breiten die Stellen aussuchen muß,  
 » die nur wenig Gerste tragen, so wollen hier Bohnen und  
 » Erbsen, als auch Weizen nicht gerathen. «

Die Hauptfrucht des Kreisamts bleibt der Roggen, der auch deshalb am meisten angebauet wird; aber im Durchschnitt nur das vierte Korn liefert. Auf dem besten Boden wächst etwas mehr, aber auf dem Sande in der Regel weniger, ja auch auf diesen wächst oft kaum die Aussaat wieder. Weil andere Kornarten entweder gar nicht, oder nur schlecht gerathen und weil man deshalb in der Regel die hiesigen Pferde nur mit Heu und geschnittenen Roggengarben füttert, oder vielmehr füttern muß, so wird er die am meisten angebaute Kornart bleiben; wird aber auch eben dieses Umstandes wegen nicht in solchem Maasse gewonnen, daß er zum Bedarf des Kreisamts hinreicht, obgleich die Kartoffeln das Mögliche gethan haben, dieses zu bewirken. Die Bauern auf den Dörfern können, der Erhaltung ihrer Pferde wegen, nur sehr wenig Roggen, in manchen Jahren auch wohl gar keinen verkaufen, und rechnen deshalb auch den Verkauf nicht nach



Wispeln, sondern nur nach Scheffeln. Sie säen ihn in die erste Furche nach mäßigem Dünger, und da sie sich nach dessen Vorrath richten müssen, so setzen sie die Aussaat des Winterroggens bis Lichtmess oder Fastnacht fort, weil sie, wenn der Frost gewichen ist, pflügen und bestellen können. Nach Fastnacht säen sie Sommerroggen und sind der Meinung, daß nach diesem Tage der Winterroggen nicht mehr geräth, wie sie denn auch früher keinen Sommerroggen aussäen. Das abgeerntete Land der ersten Furche wird wiederum mit Roggen, mit sogenanntem Stoppelroggen bestellt, der oftmahls eben so gut, wie der erste geräth; daß sie nun aber auf dem schlechtesten Sandboden darum, weil übrige Fruchtarten auf ihm nicht gedeihen wollen, noch eine dritte Furche desselbigen Ackers mit Roggen bestellen, kann ihnen nur höchst selten Vortheile bringen, weil der Ertrag des Strohes, um dessentwillen sie so verfahren, ihre Mühe und ihre Aussaat nicht belohnt, wenn nicht vorzüglich gesegnete, fruchtbare Zeiten eintreten. Auf dem bessern Ackern verfährt man indeß nicht so, sondern man wechselt mit den Fruchtarten ab und kann dieses um so besser, da hier keine Dreifelderwirthschaft eingeführt ist, und es Jedem frei steht, eine beliebige Fruchtfolge zu wählen. Nach dem Roggen bauet man meistens Tabak, nach diesem Flachs oder Sommerkorn, dann Kartoffeln und wiederum Roggen oder Tabak, und nach letzterm Roggen und dgl. Vom Sommerroggen will man bemerkt haben, daß er in neun Jahren einmal vorzüglich geräth.

Um den Roggen als Haupt- und Brotf Frucht zu ehren, ist es hier, wie in der Altmark Sitte, daß man seine Erntezeit besonders hochachtet und ehrt. Man schlachtet Schweine und Hammel dazu ein, bäckt Kuchen und läßt es den Arbeitern an Bier und Brantwein nicht fehlen, welches Vielen große Kosten verursacht. Die Klügern sehen das Nachtheilige der Sitte ein, können sie aber nicht abändern.

Hinsichtlich der Gerste ist der Anbau precair, weil sie durchaus besten Acker verlangt, der gut vorbereitet seyn muß. Man bauet sie nur für den eigenen Bedarf, zum Bierbrauen,



zur Mastung, zum Zusatz zum Brotforn und zur Gröhe. Bei reich ausgefallenen Ernten und nach Hackfrüchten gebauet, kann der Landmann etwas von ihr verkaufen. — Eben so ist es mit dem Hafer. In trockenen Jahren und auf sandigen Aeckern geräth er nicht, weshalb er auf den Dörfern wenig und nur da gebauet wird, wo man bessern Boden für ihn übrig hat. Auf gutem Acker geräth er oft sehr gut, wenn er nicht zu früh gesäet wird, weil der Boden im Frühjahr sehr lange kalt bleibt. — Hülsenfrüchte, Erbsen und Bicken wachsen auf dem besten Boden oft vortreflich und geben hinsichtlich des Strohes ein gutes Viehfutter; Bohnen gedeihen hier gar nicht. Lin sen, wie hier Sitte ist, büschelweise gepflanzt, oder untergepflügt und mit Fleiß behackt, gedeihen oft ganz vorzüglich auf Mittelboden, oder auch auf dem Sande, wenn das Jahr fruchtbar ist. Auch Hirse belohnet die Mühe und Arbeit, die sie kostet, wie das auch mit dem Buchweizen der Fall ist, der bei guter Witterung auf dem Sande und dem Mittelboden reichliche Ernten giebt. Man versorgt sich vorzüglich auf dem Lande reichlich mit dieser acht Altemarkischen Frucht und wendet sie zur Verspeisung an, von der auch wol etwas zum Verkauf übrig bleibt. Handgrüemühlen für den Buchweizen sind in allen Dörfern vorhanden; die Hirse enthülsen die hiesigen Windmüller.

Der Flachs geräth auf dem hiesigen besten Acker oftmals sehr gut, vorzüglich nach Hackfrüchten und Tabak, liefert ein feines starkes Bast, ob ihm gleich in der Regel die Länge fehlt, die er in andern Gegenden erreicht. Der Mittelboden ist für ihn nicht, und auf dem Sande wächst er gar nicht. Uebrigens wird hier in Gärten und auf vorzüglich gutem Boden eine Art Flachs gebauet, den man Rainflachs nennt, der sich dadurch auszeichnet, daß er sehr viele Knoten trägt, reichlichen Saamen giebt, und daß sich das aus ihm gewonnene Del als süßes Del verspeisen läßt. Man bearbeitet ihn übrigens wie gewöhnlichen Flachs, und findet keinen merklichen Unterschied zwischen jenem und diesem. Kohl-, Feld- und

Runkelrüben erreichen hier auf dem besten Acker die Grösse und Stärke nicht, wie auf Moorboden, enthalten aber mehr Zuckerstoff. Bitterbohnen geben auf Mittelboden oft sehr reiche Ernten. Auch mit dem Kümmeibau sind Versuche gemacht, die aber nicht zu stärkerem Anbau gereizt haben. Delgewächse, vorzüglich Winterrübsaat, gedeihen hier in gutem reizen und nahrhaftem Lande bei mäßiger Düngung meistens sehr gut. Sie gewähren den Vortheil, daß man den Acker nach seinem Umbruch noch als Tabaksland gebrauchen kann. Viele Einwohner bauen die Winterrübsaat in frei liegenden Gärten und ernten oft sehr viel von kleinen Beeten. Man rechnet, daß man  $\frac{2}{3}$  des Dels, den man gebraucht, hier dadurch gewinne. Sommersaat bauet man auf Mittelboden, selbst auf dem Sande, zuweilen mit sehr günstigem Erfolge, wie denn auch der Mohn auf dem besten Acker recht gut lohnt. Für Futterkräuter, als Klee und Luzerne, findet man hier wenig tauglichen Boden, weil ihm die Tiefe fehlt; wo sich indeß diese findet, wachsen jene vortrefflich. Esparcette kommt gar nicht fort.

Der Anbau der Kartoffel hat seit einigen Jahren eine Stufe erreicht, die wohl nicht weiter erhöht werden kann. Jeder Ackerbürger im Flecken, wie jeder Bauer auf den Dörfern bepflanzt, seitdem er gemerkt hat, daß sie in dem hiesigen Boden so vorzüglich gedeihet, so viele Aecker mit Kartoffeln, als er in seiner Feldwirthschaft entbehren kann, und benutzt sie zur Speise, zur Fütterung und Mastung des Viehes, auch, wie bereits der Anfang gemacht ist, um Brantwein aus ihr zu brennen, oder sie zu diesem Zweck ins Preussische zu verkaufen. Wer es vermag, nimmt zum Anbau dieser Frucht den besten Acker, der gut vorbereitet und gedüngt von einem Morgen 60 Sack zu 2 Preussischen Scheffeln an Kartoffeln liefert. Der Boden der zweiten hiesigen Klasse giebt 30 bis 40 Sack, und selbst auf dem Sande wachsen 18 bis 24 Sack, die sehr rein, ganz vorzüglich wohlschmeckend und nur etwas kleiner sind, als auf dem bessern Lande. — Leute, die keine Eigenthümer sind, wie die übrigen Arbeiter und Tage-



Löhner, pachten sich von den Eigenthümern oder von der hiesigen Domaine auf einen Sommer so viel Acker, als sie bekommen können; pflanzen ohne Dünger und trachten alle nach einer Ernte, die sie nach Fudern berechnen können. Für den Acker auf der Domaine geben sie für einen Scheffel Land (100 □ Ruthen.) 4 Rthl. 8 Ggr. und wenn sie ihn anderweitig auf den Feldern der Bauern pachten, 4 Rthl. und sind hoch erfreut, wenn sie auf solchem, aus reinem Sandlande bestehenden Acker, der drei Jahre hinter einander Roden getragen hat und ihnen zur Saatsfurche gepflügt ist, nicht unter 20 Sack an Früchten ernten; wie denn auch wohl 24 Säcke darauf wachsen, wenn die Jahre naß sind, und der Boden einigermaßen ist.

Bei diesem immer unentbehrlicher werdenden Kartoffelbau wird indeß der Acker mit großem Fleiße und höchst treuer Hand bearbeitet, weil hievon die Ernte mit abhängt und diese Frucht den größesten Theil der Ernährungsmittel der Bewohner des Kreisamts ausmacht. Die Landverpächter haben von dem Kartoffelbau keinen Schaden, denn sie pflügen den zu anderweitigen Früchten ohne Düngung nicht zu gebrauchenden Acker bloß zwei Mal, im Herbst vorher und im Frühlinge zur Saatsfurche, lassen sich das Abfahren der Früchte noch besonders bezahlen, zudem wird der unreinste Acker in einem Sommer von Unrath und Quecken rein.

Doch ich komme auf das vorzüglichste Gewächs, das auf den Fruchtfeldern des Kreisamts angebauet wird, den Tabak oder Landtabak, wie er in dem nördlichen Deutschland gewöhnlich wächst. Da der Körnerertrag der gewöhnlichen Fruchtarten die Bewohner nicht zu ernähren im Stande ist, so ist sein Anbau nicht bloß eine große Wohlthat, sondern er ist für sie jetzt völlig unentbehrlich, da sie ohne ihn durchaus nicht würden subsistiren können. Wie die Kartoffel das allgemeinste Nahrungsmittel ist, so muß der Tabak allen übrigen vielfachen Bedürfnissen des Lebens Abhülfe verschaffen. Jeder Bürger, Brauer, Brantweinbrenner, Handwerker, Künstler, Arbeitsmann, und auf den Dörfern jeder Bauer ohne Aus-



nahme bis zum ärmsten Tagelöhner oder seiner hinterlassenen Wittve hinab, bauet daher hier im Amte, mit kaum nennbarer Ausnahme, Tabak, so weit es nur immer möglich ist, sich dazu eignendes Acker- oder Gartenland zu verschaffen. Dieses ist es aber indeß, das einen großen Theil seiner Anbauer mit Sorgen, Mühen, und gar nicht selten mit ängstlichen Bangigkeiten erfüllt, die nicht so leicht zu vertilgen sind. Denn da der Tabak durchaus guten Acker verlangt, wie ihn hier die erste Klasse nur darstellt, und an diesem immer Mangel vorhanden ist: so verursacht es den Nichteigenthümern viele Sorgen, sich diesen zu verschaffen, und sie preisen sich glücklich, wenn sie nach vielfachen Anfragen, Bitten, Flehen, Versprechungen und Vorausbezahlungen, wohl gar harten Behandlungen, die sie sich gefallen lassen müssen, einen halben oder ganzen, oder wenn es sein kann, noch mehrere Scheffel Land sich verschafft haben, die sie bepflanzen, um im Sommer und Herbst auf einen reichlichen Lohn ihrer Bemühungen und Arbeit rechnen zu können, den sie beim Verkauf im Spätherbst oder Winter erhalten. So weit die hiesige Herzogliche Domaine, die Bürger im Flecken und die Bauern auf den Dörfern, Acker entbehren und düngen können, werden nun diese Leute aller Klassen möglichst befriedigt, und wenn auch gleich Mehrere sich noch mehr Tabaksland wünschen, als sie bekommen können, so werden doch im Kreisamte über 1000 Morgen jährlich mit diesem Gewächs bepflanzt, und von den 3759 Einwohnern bleiben, außer den kleinen Kindern — denn die von 7 bis 8 Jahren arbeiten schon mit daran — nur Wenige übrig, die nicht der Bau oder die weitere Behandlung des Tabaks in Thätigkeit setze.

Die Pächter des Tabakslandes bezahlen in der Regel für einen Scheffel Land zu 100 □ Ruthen, welches gedüngt und drei Mal gepflügt ist, 5 Thlr; auf der Domaine hingegen seit mehreren Jahren 5 Rthlr. 6 Ggr. Diese Pacht, wie die eben so wichtige Reinigung des Ackers, die der Tabaksbau hervorbringt, sind für den Eigenthümer desselben sehr vortheilhaft. Die Tabakspflanze benützt vom Dünger bloß die Wärme,

ohne ihn selbst in der kurzen Zeit ihres Wachsthums verzehren zu können, läßt ihn also größtentheils im Acker und nährt sich von Thau und Luft, weil sie eine Blattrucht ist. Der Acker wird für die künftijährigen Sommerfrüchte in einen vortrefflichen Zustand gesetzt, wozu ihn auch die besseren Wirthe klüglich benützen, weil er für den Roggen zu lose und zu locker geworden ist. Nach der inneren Beschaffenheit und Bodenkraft des Ackers und nach den erhaltenen guten oder schlechten Pflugarten, die er bekommt, richtet sich der Ertrag des Tabaks in dem Maaße, daß im Durchschnitt mehrerer Jahre von oben angegebener Ackermaasse 6 bis 7 Centner getrockneter Tabaksblätter gewonnen werden. Wer den Acker verpachtet, kann, wenn er ihn gut vorbereitet oder vorbereiten läßt, dem Pächter sehr leicht einen oder mehrere Centner mehr gewinnen lassen, als wenn er ihn vernachlässigt, weshalb denn auch die guten Wirthe um so größere Anläufe um den Acker haben, als diejenigen, die gegen ihren Gewinn gleichgültig oder gefühllos sind.

Hätte das Kreisamt in seinem Bezirke Mergel, vorzüglich Thonmergel, oder hätte es so viel Lehm oder andere gute Erdarten, womit der Boden der zweiten Art oder auch der Sandboden in reichlichem Maaße versetzt werden könnte, damit er die Bodenkraft des besten hiesigen Landes erreichte, so würde es nicht an Acker zum Tabaksbau fehlen, wenn ihm sonst nicht der Mist gebräche. Denn der nur mittelmäßige Körnerbau, die große Menge Heu aus dem Drömlinge und selbst die aus den Preussischen Kiefernwäldern angekauften Kiennadeln, die man in die Misthaufen bringt, wie die Heide, die man mitunter zur Düngung benützt, geben immer noch nicht so viel Masse ab, daß der Boden der zweiten Gattung verbessert werden könnte. Es ist also zu bedauern, daß es bisher noch an Mitteln fehlt, den Acker, der mit Nutzen Tabak tragen könnte, dazu in Stand zu setzen; so wie es auch beklagt wird, daß ihm der Schafdünger fehlt, der zu seinem Wachsthum ohne allen Streit das Meiste und Beste beiträgt, weil er der Tabakspflanze Salmiak zuführt, der seine Güte



in dem Maaße erhöhet, daß die Tabaksfabrikanten den Centner sogleich theurer bezahlen, wenn ihnen der Geruch anzeigt, daß er mit Schafmist gedüngt ist. Da indeß die hiesige Domain fast ausschließlich mit dem Rechte, den Acker zu pferchen, versehen ist — denn die Schafbesitzer von Calvörde, wo der meiste Tabak gebaut wird, müssen ihre Schafe alle Abend in die Ställe zurücknehmen und das Pferchen mit ihren eigenen Schafen auf ihrem eigenen Acker ist ihnen erst neuerlichst verboten: — so wird der Tabaksbau im hiesigen Amte keine größere Ausdehnung erreichen können, als er sie jezt erreicht hat. Weil indeß doch 1000 Morgen und darüber mit diesem Gewächse bepflanzt werden, die im Ganzen 6 bis 7000 Centner verkäuflicher Blätter liefern, und zu 3 Thaler den Centner gerechnet, dem Amte alljährlich 18 bis 21000 Thaler einbringen, ohne welche es beim Mangel aller andern Resourcen nicht subsistiren und keine Abgaben geben könnte: so ist die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Tabaksbaues leicht zu erkennen, und Alles für die Bewohner verlegend und in ihre Subsistenz eingreifend, was ihn beeinträchtigt oder stört. Doch hievon weiter unten.

Wann man hier den Tabak zu bauen angefangen habe, weiß hier Niemand mehr anzugeben; daß er wahrscheinlich durch Franzosen oder Hugenotten aus dem Preussischen hieher gebracht sey, läßt sich aus der hiesigen Benennung der Tabakspflanzenbeete, die man Tabakskutschen nennt, schließen, da im Französischen *couche* ein Beet heißt. Anfangs mag der Bau dieses Gewächses nicht so ganz eifrig, wie jezt, betrieben worden seyn, da die Bevölkerung des Kreisamts geringer und noch mehr Gelegenheiten vorhanden waren, die den Einwohnern durch den Handel in das Preussische, durch Handel mit Holz und durch Arbeiten in den Waldungen, Verdienste zuwachsen ließen, wie denn auch hier viele Röhren zu Wasserleitungen und für die Saline Schöningen gebohrt wurden: weil der Tabak aber zu den Zeiten des Amerikanischen Befreiungskrieges im Preise bedeutend stieg, so legte man sich immer eifriger auf seinen Anbau. Damals berechnete man, wie



der vormalige Pastor Helmuth, in seinem oben angeführten Aufsatze, schon 1798 anführt, daß 1000 Morgen alljährlich mit Tabak bepflanzt wären, diese 5 bis 6000 Centner geliefert und dem Amte 30,000 Thaler baares Geld zugeführt hätten. Die höchste Höhe des Anbaues, die auch seitdem nicht vermindert ist, erreichte der Tabak indeß erst vom Jahre 1810 an, als das bekannte Continentalsystem eingeführt wurde, und der Amerikanische Tabak gänzlich verboten war. In dieser Zeit bekamen die Einwohner des Kreisamts für jeden Centner 9, 10 auch 11 Thaler, sogar im Golde bezahlt, wurden ihn reißend los und standen sich vortrefflich bei seinem Anbau, wozu der freie Handel in dem damaligen Königreiche Westphalen das Seinige mit beitrug. Man berechnet, daß in jenen Zeiten von 1810 bis 1816 jährlich zum wenigsten 60,000 Thaler in das Kreisamt für Tabak gekommen sind. Viele Einwohner legten den Grund zu nicht unbeträchtlichem Vermögen, die Schulden Vieler wurden bezahlt, der Wohlstand hob sich im Allgemeinen und mehrere Tagelöhner sahen sich in Stand gesetzt, Eigenthümer zu werden, oder reichlich für ihre Kinder sorgen zu können. Nach dem Jahre 1816 nahm der Tabak allmählig im Preise ab, und steht jetzt mit 3 Thalern, die er, der Königl. Preussischen Steuer wegen, die 1 Thaler von jedem Centner beträgt, hier nur einbringt, auf der niedrigsten Stufe, denn wenn er noch weniger kostet, findet der Anbau seine Mühe und Arbeit nicht mehr belohnt.

Doch ich schließe meine Bemerkungen über die Felder und die Früchte, die auf ihnen wachsen, und führe nur noch an, daß erstere den Fehler haben, daß sie ihrer vorherrschenden Lockerheit wegen das Unkraut, besonders die Quecken, ungemein gern in sich wuchern lassen, mehr wie im Moor- und Kleiboden der Fall ist. Der Grund liegt in dem freieren Spielraum den die Wurzeln des Unkrautes im hiesigen Sandboden finden, und daß der Samen von ihm aus den Wäldern und von den Wiesen auf den Acker durch den Wind getrieben wird, wie es denn gar nicht selten ist, daß der Samen von

Holzarten auf den Aeckern aufgeht. Der hiesige Ackermann hat daher hier mehr als anderswo auf Reinhaltung seines Ackers zu sehen, muß mit größerem Fleiße pflügen und vorzüglich eggen, und wird deshalb auch immer gern Tabak bauen, weil er das Unkraut am kräftigsten damit vertilgt. Wer das nicht thut, läßt den Acker in zwei Jahren so arg verderben, daß er zehn Jahre daran wieder zu bessern hat. Keine Brache und bestimmte Wirthschaft nach Feldern sind hier, außer der Herzoglichen Domaine, nicht in der Ordnung. Theils fehlt es dazu an Acker, theils lehrt die Erfahrung, daß sie dem Lande nachtheilig ist, wenn dieses nicht einige Jahre dreifach liegen kann. Reichlich aufgefahrener Dünger ist nur dem Acker aus der ersten Klasse nützlich; Mittelboden und Sand können ihn nur in geringem Maaße ertragen, weil er beim Eintritt einer trockenen Zeit den Boden zu heiß macht, auch in ihnen nicht nachhaltig ist. Man düngt daher am besten alle zwei Jahr nur mäßig, indem sich der Mist in dieser Zeit wieder verliert; worin denn auch der Grund liegt, daß es mit der Verbesserung der Länderei hier so geschwind nicht geht.

Wenden wir uns von den Fruchtfeldern des Kreisamts zu den Waldungen desselben, so sind diese fast um  $\frac{1}{5}$  größer als jene, denn sie enthalten 11057 Waldmorgen und 162 Ruthen oder 14736 gemeine Morgen. Sie begränzen auf der Süd- und Südostseite den hiesigen Bezirk, und lassen von der Fläche aus das sanft sich erhebende Auge sie zum Theil übersehen und gern auf ihnen verweilen.

Nach den Eigenthümern und Besitzern dieser Waldungen bekommen sie ihre Namen; und da sind denn die Gemeinewaldungen des Fleckens Calvörde oder die Calvörder Berge die größten und höchsten. Sie machen nach der neuesten Vermessung 4896 Waldmorgen und 150 □ Ruthen, also 7344 gemeine Morgen aus, und bestehen aus mehreren hinter einander liegenden, etwa einige 100 Fuß hoch sich über die Ackerfläche erhebenden Anhöhen, die mit denen im Magdeburgischen befindlichen, sich ihnen anschließenden Bergrücken zusammenhängen und zum allergrößten



Theil Holzgrund ausmachen. Stände das Wachsthum und der Bestand des Holzes in diesem Forstrevier mit seiner Größe in gleichem Verhältniß, so würden die Calvörder = Berge eins der besten Gehölze darbieten, das es geben könnte; allein dies ist leider nicht der Fall. Das Wachsthum der Bäume hat gleichsam aufgehört, und der gegenwärtige Bestand ist der Art, daß es den Forstbedienten bald Mühe machen wird, 127 Gemeineholztheile von  $1\frac{1}{2}$  Klafter an die Bürger, und außer diesen noch 77 Klafter an die Geistlichkeit, Schulleute, Förster, Unterförster, Physikus u. s. w. hier schlagen lassen zu können.

Vormals gehörten diese Berge ohne allen Streit den Besitzern der Burg Calvörde, wurden den nach und nach entstehenden Ortschaften Calvörde und Hühnerdorf zur Benutzung überlassen, die sich mit Bau- und Brennholz daraus versahen und sie zur Schweinemastung und Weide benutzten. Dies ist theils aus einer alten Verordnung des Herzogs August vom 24sten December 1660, theils aus einem besondern Receß zu ersehen, den der Herzog Rudolph August am 20. Febr. 1682 mit den Calvördern abschloß, nach welchem diesen das Brennholz für Ofen und Heerd aus den Calvördischen Bergen nach aller Nothdurft hergebrachtermaßen abzuführen gestattet seyn sollte; wie ihnen denn auch Behuf des Bauens das Unterholz, nämlich Schwellen, Ständer und Riegel, nicht aber das Oberholz, Sparren und Balken, sollten gereicht werden.

So deutlich hier die Rechte und Pflichten der Calvörder bestimmt waren, so entstanden doch allerlei Irrungen zwischen ihnen und dem damaligen Oberförster Johann Eberhard Böllner. Dieser hatte 50 Stück Eichen schlagen lassen, die Calvörder hatten zu viele Mastschweine eingenommen, diese in der Nacht auf den Bergen gelassen und am Holze damit Schaden gethan. Auch hatten sie das Fallholz nicht ausfahren lassen wollen, weil sie vermeint hatten, es könnte dadurch eine Feuersbrunst im Orte entstehen: und so kam es denn zu einer neuen Verordnung vom 12ten Mai 1687, nach



welcher die Fällung der 50 Stück Eichen als ein Werk des dominii directi et utilis entschuldigt, die Zahl der Massschweine näher bestimmt, die Hütung derselben in der Nachtzeit unter der Bedingung erlaubt wurde, daß dem Holze dadurch kein Schade geschehen solle. Zugleich wurde befohlen, daß die Calvörder das Fallholz aus dem Holze schaffen und auf einem Plaze auf dem Felde verbrennen sollten, wie denn auch dem Receß genau nachgelebt werden sollte.

Nach dem großen Brande von 1700, der Calvörde bis auf die Neustadt gänzlich einäscherte, und nach dem nicht minder wichtigen, der 1745 die Neustadt zerstörte, gaben die Calvörder Berge den größten Theil des zum Wiederaufbau nöthigen Holzes; allein nach der Zeit ließ die bessere Bewirthschaftung dieses schönen Reviers nach, obgleich dasselbe immer noch in gutem Zustande war. Dem Receß wurde nicht mehr recht getreu nachgelebt, so daß der Herzog August Wilhelm 1715 sich genöthigt sah, den Bürgern den Befehl zu ertheilen, sich zum Holzholen erst einen Erlaubnißzettel von dem Förster geben zu lassen. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts mußten schon manche nach dem großen Brande zu geschwind erbaute Häuser neu aufgebauet werden; das verfallene Hühnerdorf bekam neue Häuser und es wurde durch das Mitwissen des damaligen Justizamts vieles Bauholz aus ihm genommen, das wohl nicht nöthig gewesen wäre, wie denn auch vieles davon in das Preussische verkauft wurde, so daß in mancher Woche 40 bis 50 Fuder Fallholz, eigentlich Abschlag, unter die Bürger vertheilt wurden.

Die Aufsicht der Oberförster wurde immer schlaffer, und man gab wenigstens den Schein, die Kultur der Forst auf den Bergen zurückstehen zu lassen, damit das Holz in den Herrschaftlichen Forsten zu bessern Preisen gelangen möge. Man gab den Bürgern und den Bauern von den Dörfern die Erlaubniß, Laub zum Einstreuen und zum Mistmachen von den Bergen abzufahren; der Holzdiebstahl der Preussischen Nachbarn, vorzüglich derer aus dem Dorfe Boddensell, (denen der Gutsherr, Herr von Schenk, das Brennholz vorenthielt),

wurde immer dreister, so daß sie anfänglich gar nicht einmal verklagt und bestraft werden konnten, und der immer lichter gestellte reine Sandboden, aus dem die Berge bestehen, verlor mit der Lauberde Kraft und Zuwachs, so daß die Bäume, wo nicht gerade Gehege waren, immer einzelner wurden, das Heidekraut sich ausbreitete, und wegen der Unfruchtbarkeit des Bodens kein Aufschlag mehr gedeihen wollte, wodurch zugleich die Weide für das Vieh immer schlechter wurde. Erst später dachte man an die Nachwelt, und legte einige, aber nur sehr kleine Kiefernholzkulturen an; aber, nicht zu gedenken, daß diese zu klein waren für das große Revier, so wurde doch erst in den neuern Zeiten, abermals zu zögernd, damit fortgefahren. Nothwendig mußten die Holztheile für Ofen und für Heerd, die die Bürger aus diesem Revier erhalten, kleiner werden; diese sahen sich, und sehen sich noch genöthigt, den größten Theil ihres Bedarfs aus den Herrschaftlichen Forsten zu kaufen, und da nun gar solche Irrungen zwischen der Gemeinde Calvörde und der Herzogl. Kammer in Braunschweig entstanden sind, daß die Kultur der Berge dadurch aufgehört hat, ja sogar untersagt ist: so kann zum Besten der Nachwelt nichts wünschenswürdiger seyn, als daß jene beigelegt und diese wieder mit reger Thätigkeit fortgesetzt werden mögen, wodurch nur allein einem wirklichen künftigen Holz-mangel der Gemeinde vorgebeugt werden kann. Gegenwärtig wird der bei weitem größte Theil des Calvörder Berg-Reviers als Weide benutzt, die zwar hoch liegt und sehr gesund ist, aber, weil die Koppelweide noch nicht separirt ist, die Heerden des Domainenamts und der Gemeinde Calvörde, wie die des Dorfs Belsdorf, nur höchst dürftig ernährt und in trocknen Sommern selbst Mangel leiden lassen kann.

Noch wird hier bemerkt, daß 1813, 100 Morgen am Fuße der Calvörderischen Berge, und 1819 abermals 381 M. von dem am schlechtesten bestandenen und von den Böddensellern rein abgeraubten Forstgrunde zu Ackerland kultivirt wurden, für welche, als nur schlechtem Sandboden, eine geringe Pacht an die Kammerei-Kasse der Gemeinde Calvörde bezahlt wird.



Unterhalb der eben beschriebenen Berge, mehr in der Ebene, liegen die Herrschaftlichen oder Herzoglichen Forsten umher zerstreut, ohne wirklichen Zusammenhang. Sie fangen auf der nordwestlichen Seite des Fleckens Calvörde an, brechen dann mehrere Male ab und gehen bis auf die östliche Seite des Kreisamts hin, wo das Forsthaus, der Born, unmittelbar an der Preussischen Grenze liegt. Sie machen 3978 W. Mrg. und 89 □ Ruthen aus, haben zum Theil, wie der Isernhagen, einen sehr guten, mit Lehm vermischten Sandboden, der Buchen, Hainebuchen, Eichen, Birken und Eschen von bester Güte trägt. Andere Theile liegen etwas tiefer, wie der Rantenhorst, wo Erlen, Birken und Eichen höchst geschwind wachsen, oder liefern, wie das Revier am Born, Kiefern neben den genannten Holzarten. Der Holzwuchs ist in diesem Herrschaftlichen Theile um  $\frac{3}{4}$  stärker, als in den Calvörderischen Bergen, daher es sich denn erklärt, daß für 2 bis 3000 Thaler Holz aus ihnen verkauft werden kann. Durch die neuerliche Forsttaxations-Commission sind sie in bestimmte Schläge eingetheilt. — In den Jahren 1776 bis 1779 wurden viele tausend Malter Brennholz- und Schiffs-Bauholz aus diesem Revier, man sagt für  $\frac{1}{2}$  Million Thaler, verkauft, von denen die Frau von Jansau, damalige Pächterinn der Saline Schönebeck, den größten Theil ankaufte, auf der Ohre bis Rogätz herabflößen und auf der Elbe nach Schönebeck bringen ließ. Die damals angestaunte Rasur dieses Reviers hat sich längst wieder in einen vorzüglichen Bewuchs verwandelt, der alle Jahre eine reichliche, nicht leicht nachgebende Fülle an Holz liefert.

Nächst dem Herrschaftlichen ist das Gemeineholz des Dorfes Uthmöden das ansehnlichste. Es enthält 942 W. Mrg. und 80 □ Ruthen, und auf diesem sehr schöne starke Eichen, Birken, Erlen, Espen und Kiefern. Der Boden ist zwar von verschiedener Güte, indeß ist das Holz sehr gut bestanden und liefert den Bedarf an Brenn- und Bauholz reichlich; indeß doch auch nicht so viel, daß daraus verkauft werden kann.



Eben so verhält es sich mit dem Gemeineholze zu Zobbenitz, das 649 W. Mrg. und 105 Ruthen enthält. Dieses Holz hat zum Theil sehr nassen Boden, ist aber gut bestanden, so daß kein Mangel entstehen wird.

Belsdorf hat 98 W. Mrg. und 122 R. — Elisebeck 45 W.M. 110 R. — Berenbrook 26 W.M. 20 R. — Parleip 26 W.M. 20 R., am Salau gelegen, und Lössewitz 80 W.M. 10 R. Die Gehölze geben mit Ausnahme von Lössewitz und Belsdorf den Einwohnern nicht so viel Holz, als diese nöthig haben, und Letztere kaufen daher ihren Bedarf aus den Herrschaftlichen Forsten, oder aus dem Preussischen, wo ihnen das Kiefernholz oft gar nicht hoch zu stehen kommt.

Diese gesammten Waldungen, nebst den sämtlichen Feldern des Kreisamts, machen das Jagdrevier des hiesigen Herrschaftlichen reitenden Försters aus, unter welchem die gehenden Förster zum Born und zur Horstmühle, wie auch der Unterförster, der die Calvörderischen Berge begeht, stehen. Es begreift etwa 26000 W. Mrg. und dürfte an Größe die Reviere im übrigen Lande übertreffen, ob sich gleich das Wildpret in demselben sehr vermindert hat. Seitdem die Calvörder Berge zu licht geworden, wechselt nur selten ein Edelhirsch, eher noch ein Damhirsch, aus den benachbarten Preussischen Revieren, ohne jedoch Standort zu nehmen, herüber. Die Rehstände sind aus eben dem Grunde nicht mehr in den Bergen, nur noch hin und wieder in den Herrschaftlichen Revieren anzutreffen, jedoch sind sie seltener geworden; und Hasen und Füchse haben sich in den Waldungen, wie in den Feldern, ungemein vermindert. Wilde Gänse und wilde Enten, die vormals im Drömlinge zu Tausenden angetroffen wurden, ziehen nach der Urbarmachung desselben, ohne langen Aufenthalt zu nehmen, vorüber; wie sich denn auch die Fischottern, Iltisse, Marder und wilden Katzen mit den alten hohen Bäumen, die gar nicht mehr vorhanden sind, verloren haben. — Wilde Kaninchen haben sich in einigen Gehölzen ungemein vermehrt.

Da die Viehzucht, wie allenthalben, von der Weide, dem Wiefewachs und dem Feldbau abhängig ist, so darf das Kreisamt Calvörde von sich rühmen, daß sie nicht unbedeutend ist.

Die Pferdezuucht war von jeher, obgleich die Weiden meistens mager sind, und das Heu, wie oben bemerkt, nur schlecht ist, doch immer ziemlich stark. Fast jeder Bauer auf den Dörfern hielt sich einige Mutterpferde, um Füllen, zunächst zum eigenen Gebrauch, zu erziehen, und dann ein übriges Pferd zu verkaufen. Das Drömlinger Pferd ist nun zwar ursprünglich auf keine Weise schön, noch groß oder stark, ist schlecht croupirt, meistens kuhheffig, stark behangen, des Bodens wegen sehr breithufig und hat einen schlechten Kopf, aber es hat, wenn es in der Jugend nicht zu früh angespannt oder übertrieben wird, welches leider noch so häufig geschieht, eine ungewöhnliche Dauer, nimmt mit wenigem schlechten Futter vorlieb und ist gegen die Bitterung ungemein abgehärtet. Da es nur mit Heu und Roggengarbensfutter ernährt wird, so benimmt es sich, wenn es mehr Körner bekommt, ungemein gut, und das war und ist noch immer der vorzüglichere Grund, weshalb es sich gut verkauft, um in andere Gegenden versetzt zu werden. — Seit der Einführung der Gestüthengste, von denen seit 5 Jahren alle Jahre drei Stück hieher gekommen sind, hat sich die Pferdezuucht ungemein gehoben und wird sich in der Folge noch mehr heben. Denn da die von diesen Hengsten gefallen Füllen meistens große Hoffnung geben, schöne Pferde zu werden, auch den Besitzern nach der Abgewöhnung mit 20 bis 30 Thalern abgekauft werden, da sonst ein Füllen solchen Alters 8 bis 10 Thaler kostete, so hat die Pferdezuucht dadurch einen neuen starken Reiz bekommen und es geben sich jetzt die hiesigen Pferdebesitzer Mühe, ihre Mutterpferde zu vermehren und die übrig gehaltenen veredelten Mutterfüllen zur Zucht zu bestimmen. Die Einnahme des Landmanns für die veredelten Füllen hat sich gegen die Vorzeit schon verdoppelt, und wird er der Regierung immer dankbarer für eine Anstalt, der er wegen der gar



zu schönen Hengste anfänglich keinen Glauben geben wollte.

Die Rindviehzucht ist gleichfalls des reichlichen Heues und Futters wegen gar nicht unbedeutend, indem jeder Landmann so viel Kälber aufzieht, als er nur irgend ernähren kann. Der mangelnden Güte des Grases und Heues wegen, ist das Rindvieh nicht groß und nicht stark, auch bei weitem nicht so ergiebig in Hinsicht der Milch, wie in andern Gegenden. Allein die Menge muß hier die Güte ersetzen, und so verkauft jeder, der Viehzucht betreiben kann, außer Kühen und Ochsen, die er anspannt und schlachtet (und dazu wählt er nicht das Beste), alljährlich einige Stücke, die ihm auf den Märkten zu Calvörde, Neuhalbensleben und Gardelegen nach den gängigen Preisen gut bezahlt werden. Rindvieh größerer, etwa friesischer Rasse, artet sich auf den hiesigen, im Sommer oft höchst mageren Weiden und bei dem hiesigen Heue nicht, da die Stallfütterung aus Mangel an Futterfräutern hier wegfällt; ob ich gleich der festen Ueberzeugung bin, daß sich hier nach und nach ein größerer und besserer Schlag Kühe eben so gut einführen läßt, wie er auf den Preussischen Dörfern im Drömling, vorzüglich im Ländchen bei Debitfelde schon eingeführt ist, und sollten daher die Ortsvorsteher fleißiger dafür sorgen, weil dadurch der Wohlstand erhöht wird. Die hiesigen Zug- und Mastochsen finden starke Nachfrage, weil sie in reichere Gegenden verkauft, größer und vorzüglich sehr fett werden.

Die Schweinezucht hat sich vorzüglich erst mit dem vermehrten Anbau der Kartoffeln vergrößert und wird jetzt ziemlich stark betrieben, da die Märkte oftmals Aufkäufer aus fernen Gegenden herbeiführen, und deshalb die Schweine mitunter sehr hoch im Preise stehen.

Was die Schafzucht anbetrifft, so wird diese hier ziemlich stark betrieben. Die Domaine kann etwa 1500 bis 1600 Stück halten, und hat eine gute, in nassen Jahren sogar reichliche Weide auf den Calvörderischen Bergen, welche nur in trockenen Jahren nachläßt. Sie darf außerdem mit ihren Schafen die Felder des Fleckens und der Dörfer, mit Aus-



nahme von Uthmöden und Zobbenitz, und die Drömlingswie-  
sen im Herbst und im Frühjahr bis zum ersten Mai beziehen;  
wie sie denn auch an dem Heidekraute auf den Bergen eine sehr  
gute Winterweide hat. Die Schäferei des Amts besteht aus ei-  
nem ziemlich guten Mittelschlage veredelter Art, von dem die  
Wolle im Durchschnitt zu 8 Thlr. pr. Stein bezahlt wird.  
Der Flecken Calvörde hat mit der Schäferei der Domaine  
auf den Calvördischen Bergen Koppelweide, hält gleichfalls  
viele, etwas weniger veredelte Schafe neben den ganz gro-  
ben, so daß außer dem eigenen Bedarf noch etwas Wolle ver-  
kauft wird. — Eben so verhält es sich auf den Dörfern. Nach  
dem Flächeninhalt des Kreisamts und der Weiden hält man,  
außer in Zobbenitz, Uthmöden und Belsdorf, nur eine mäßige  
Anzahl Schafe, jedoch im Ganzen so viel, daß etwa 100 Thaler  
an Schaffschaz alljährlich bezahlt werden. Der eigene Bedarf  
bleibt der Zweck der hiesigen Schafzucht; denn da der Landmann  
im hiesigen Kreisamte in der Regel Zeuge trägt, die er selbst aus  
wollenem und leinenem Garn anfertigen läßt: so wird ein sehr  
großer Theil der gewonnenen Wolle, auf solche Weise verwebt,  
wodurch dann zum Verkauf nur sehr wenig übrig bleibt.

Gehen wir vom Allgemeinen auf's Besondere über und  
richten wir unsern Blick auf die einzelnen Orte der Bewoh-  
ner des Kreisamts, so müssen wir billig

1) bei der Burg oder bei dem Schlosse Calvörde  
verweilen, welches ohne allen Streit die erste und älteste  
Begründung dieses Bezirks ist und ihm den Namen gegeben  
hat. Von den ältesten Völkern der hiesigen Gegend, den  
Longobarden, wie von den später hinzugekommenen Thüringern,  
ist diese Burg wahrscheinlich nicht erbauet; wohl aber wahr-  
scheinlich von den aus Holstein in diese Gegend gekomme-  
nen Sachsen. Diese setzten sich nach P. Behrends Ge-  
schichte der Stadt Neuhalbensleben, Königslut-  
ter bei W. Hahn 1802, in dieser Gegend etwa im sechsten  
Jahrhundert dießseit der Elbe fest, legten sich auf die Jagd  
und Viehzucht, auch schon auf den Ackerbau und führten Ge-

sehe zur Erhaltung der Ordnung ein. Sie verehrten als Heiden den Gott Wodan, die Oßera und andere, beteten sie an besonders heiligen Orten an, die in der Folge von den Christen Teufelsklüchen genannt wurden, wie noch dicht neben Calvörde eine Amtswiese diesen Namen führt. Sie begruben ihre Todten nicht, sondern verbrannten sie, sammelten die Asche in Urnen, gruben sie in die Erde und bedeckten sie mit großen Steinen oder Erdhügeln, wovon die hiesige Gegend eben so, wie die von Helmstedt und Neuhalbensleben, Bezeife geliefert hat. Daß diese Sachsen durch Karl den Großen zur Annahme des Christenthums gezwungen und durch dieses nach und nach kultivirt wurden, ist aus der Geschichte hinreichend bekannt. Zwar ließ man ihnen ihre Freiheit, aber unter kaiserliche Vasallen, Edelleute und Richter gestellt, mußten sie doch auch Abgaben geben, und jene an bessere Wohnungen und Lebensweise gewöhnt, baueten sich bald schönere Häuser und Schlösser, wie sie in den übrigen Theilen des Kaiserreiches schon vorhanden waren. Sie eigneten sich gewisse Distrikte zu, von deren Einkünften und Naturalien sie standesmäßig lebten — (die Gutsherrschaften und adeligen Güter, wie sie in der Gegend von Calvörde reichlich vorhanden sind, hatten ohne allen Streit solchen Ursprung) — gaben ihrer Dienerschaft, Hintersassen und Soldaten die Pändereien gegen Dienste und Naturallieferungen ab, und führten ein übrigens dissolutes Leben, da sie die höhere Oberaufsicht der Kaiserlichen Grafen, Mark- und Landgrafen nicht sonderlich fühlten. Die Alwo, die Ammo, die Haldo, die Germer, die Hildo waren wahrscheinlich solche kaiserliche Vasallen diesseits der Ohre, und bildeten die Gutsherrschaften Alvensleben, Ammensleben, Germerleben und Hilderleben, wie denn die Endsilbe leben anzuzeigen scheint, daß sie keine Noth gehabt haben mögen.

Ob sich auf ähnliche Weise ein Cal zum ersten Gutsherrn des hiesigen Distrikts aufgeworfen und ihm den Namen gegeben, oder ob dieser von einem kahlen Föhr, einer kahlen Durchfuhr durch den Drömling und die Ohre seinen Ursprung



habe, wie man hier der Föhrre mehrere hat: z. B. Sandföhr, Rorsföhr, Steinföhr, wie ein eingegangenes Dorf bei Neuhalbensleben hieß; oder ob die Vermuthung eines gewissen Herrn Baumgarten (m. s. den Kalender von Lemgo 1698) die richtige sei, daß Karl der Große in seinem Kriege wider die Wenden diesen Ohrepaf berührt und von ihm per corruptionem seinen Namen bekommen habe, oder ob es eine Familie Calvör gegeben, wie es eine Familie Steinvör, nach P. Behrends Geschichte von Debissfelde, S. 36, gab, der 1400 das Amt Alvensleben bekam, ist nicht mehr auszumachen.

Was die Burg selbst betrifft, so scheint sie mit denen in Neuhalbensleben und Debissfelde gleichen Ursprungs und Zwecks zu seyn. Denn als die Wenden, ein sehr räuberisches Volk, von der Weichsel her sich jenseits der Elbe festsetzten, nachher die Altmark überschritten, und sich endlich bis an den großen Bruch des Drömlings niederließen, dieser aber, neun Meilen lang, beschwerlich zu passiren war, so benutzten ihn die diesseitigen Sachsen, etwa um 800 und darüber, um die Wenden von ihren kultivirten Besitzungen abzuhalten, und baueten Burgen oder Sumpfburgen, wie in Neuhalbensleben und Debissfelde, so auch in Calvörde.

Wenn sonst die Nachricht des Herrn Baumgarten richtig ist, daß der Thurm von Calvörde, den er gekannt hat, 58 Ellen im Umkreise gehabt, 36 Ellen hoch gewesen und die Dicke seiner Mauern  $4\frac{1}{2}$  Fuß ausgemacht habe; auch derselbe nach Walther's Sing. Magd. als verfallen eingenommen und zum Bau des Amts benutzt worden sey: so kann er der zuerst gebauete noch gewesen seyn. Er lag mitten im Morast, an der südlichen Seite der Ohre, war mit Strauch und Buschwerk umgeben, und 3 mit Brücken versehene Wassergräben beschützten ihn vor feindlichen Anfällen. Vielleicht war er anfänglich nur ein Wartthurm; daß er aber nachher mit starken Gebäuden zu Wohnungen umgeben, und ohne allen Streit der Sitz der Junker oder der Gutsherren geworden sey, ist wahrscheinlich, da er nachher, mit gebrannten rothen Steinen über-



seht, über die Gebäude hervorragte, den Namen der »rothe Hinrik« bekam und mit Zimmern versehen war. Die ihn umgebenden starken und schönen Gebäude erhielten den Namen »Schloß«, und dienten späterhin, zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, der Herzoginn Anna Sophie, Gemahlin Friedrich Ulrichs, Herzogs von Braunschweig, zum Sommersitz, da sie ihren Wintersitz zu Schöningen hatte. Aus dieser Zeit hat man hier noch eine Zeichnung, die Hr. Organist Helldt besitzt, von der vielleicht die Copie dieser Schrift vorgefekt wird. Späterhin wurde eine Parchentfabrik darin angelegt, nachher der größere Theil der Gebäude abgenommen und jetzt steht da eine Windmühle, wo das alte Schloß prangte. In den noch von ihm stehenden gebliebenen Theilen wohnen der gegenwärtige Eigenthümer, der Windmüller, und einige Inquilinen.

Ueber die Geschichte der Eigenthümer und Gutsherren dieser Burg hat man nur sehr dürftige Bruchstücke. Nach Walthers Sing. II. 44. sollen die Gutsherren von Calvörde nebst der Altemark, zu welcher Calvörde unleugbar gehörte, unter die Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg geschlagen, auch eine Zeit lang unter der Herrschaft des Herzogs Heinrich des Löwen gestanden haben. Es soll bald einmal verpfändet, an das Erzbisthum Magdeburg verschenkt, dann wieder zurückgenommen, und schon vor 1300 wieder unter die Oberherrschaft des Hauses Braunschweig gekommen seyn. Als auf einander folgende Gutsherren sollen es von den Herzögen, pfand- oder versatzweise, die Edlen von Grieben, dann die von Eisleben, von Alvensleben, die Bortfeldt und endlich die von Bülow besessen haben, von welchen es der Herzog Julius 1571 eingelöst hat. — Unter denen von Alvensleben soll es eine Zeit lang ein Raubschloß gewesen seyn, wie denn Botho in seiner Chronik erzählt, daß einer von diesen, Kaufleute aus Magdeburg beraubt habe, aber von Bischof Johannes deshalb belagert und gezwungen sey, neunterlei Tuch (negenterlei Faken) wieder herauszugeben. — Herzog Julius hielt sich hier nachher bisweilen auf, wie denn

Verzeichniß von den Meublen vorhanden ist, deren er sich auf dem Schlosse bedient hat.

Wer die übrigens große Anlage des neben dem Schlosse durch den Drömling führenden, erhabenen, jetzt aber in höchst traurigem Zustande befindlichen, von allen Fuhrleuten und Reisenden unzählige Mal verwünschten und selbst gefährlichen Dammes, der 1050 Schritte lang ist, habe aufführen und diesen sogleich oder nachher mit scheffelgroßen Kieseln und Granitblöcken, mit kleinen versehen, habe pflastern lassen, habe ich auf keine Weise erfahren können. Wer aber auch der jetzt Verwünschte seyn mochte, so hat er doch das Verdienst, nicht bloß einen Communicationsweg zwischen der diesseitigen Gegend der Ohre und der jetzigen Altemark, jenseit der Ohre und des Drömlings, erbauet, sondern auch eine große Heer- und Fahrstraße von Lüneburg nach Leipzig, also auch von Hamburg nach Wien begründet zu haben, die Hunderte von Jahren den Fuhrleuten und Reisenden, auch dem Flecken Calvörde vom größesten Nutzen gewesen ist. Jetzt wird er so häufig nicht mehr von Auswärtigen befahren, weil er mit Schuld seyn soll, daß die Straße von hier durch den Ort weg, über Gardelegen und Wolmirstedt verlegt ist.

Was den Zoll über diesen Damm betrifft, so findet man ihn in den ältesten Nachrichten angeführt. Ums Jahr 1500 bezahlte man für einen beladenen Wagen 1 Schill. für 1 Pferd oder Kuh 3 Pfenn., für 1 Schaf, Kalb oder Schwein 2 Pf., und für eine Tonne mit Waaren 1 Schill. 1546 brachte er der Domaine 4  $\text{fl}$  20  $\text{M}$ , 1655 6  $\text{fl}$  4  $\text{M}$  — und 1816 gab Herr Amtmann Cleve 250  $\text{fl}$  Pacht für diesen Zoll. Da die Straße verlegt ist, wird er administriert und bringt der Herzoglichen Kammer wenig ein. Die Verlegung der Straße von Preussischer Seite hat Calvörde und dem Wirthze zum Sandfruge großen Schaden gethan.

Auf und neben dem in hiesiger Gegend berücktigten Damme lag vormals die zur Burg gehörige Mahlmühle, die ihr Wasser aus der aufgestauten Ohre nahm und aus dem Drömlinge einen See machte, jetzt aber verkauft und



das Eigenthum eines Calvörder's ist. Wann und wer sie erbaut, ist nicht mehr auszumitteln. Statt ihrer ist nachher eine Wassermühle an der Bannewe angelegt, die nebst 4 Windmühlen Calvörde mit Mehl versorgt.

Der Burg oder dem Schlosse gegenüber liegt auf der Südseite:

2) Die Herzogliche Domain, vormal's das Borwerk genannt, schon in alten Zeiten die Oekonomie der Junker. Sie hat ohne allen Streit einen gleichzeitigen Ursprung mit der Burg, ist auch vielleicht schon älter. Als der Herzog Julius 1571 Calvörde einlösete, war sie schon in einem sehr guten Zustande, denn der Amtmann, der zugleich der Richter war, meldete nach alten hiesigen Schriften, daß 86 milchende Kühe und im Ganzen 130 Häupter auf derselbigen gehalten würden, jedoch nicht mehr als 1500 Stück Schafe ernährt werden könnten. Er bemerkt, daß die Kälber schwer aufzuziehen wären und daß es Gott bekannt wäre, ob die nasse Stätte, oder böse Menschen daran Schuld wären; ingleichen, daß das Federvieh nicht fort wolle, weil sich in der dicht an das Amt grenzenden Waldung zu viele Füchse, Marder und Raubthiere aufhielten. Damals wurden schon 1020½ Morgen Acker mit Früchten bebauet, die sich nachher, bis zur Vermessung, auf 1162 Mrg. 112 Ruth. vermehrten und durch die Herrendienste der Dörfer kultivirt und zum Theil um die Mandel ausgethan wurden. Seine Weide hatte das Amt in den Holzungen Kohlingen, Schierhorst und Nantenhorst, und klagte der Amtmann, daß diese in den Kriegeszeiten mit Holz so stark bewachsen wären, daß man das gütste Vieh nach dem Halbgerichte habe bringen müssen. Ueber den Acker urtheilte ein anderer Amtmann, wie oben bereits angeführt ist, nicht sehr günstig, vorzüglich darüber, daß in dürren Jahren die Riege (eine wilde Wicke) das Korn niederzöge, und in nassen das Unkraut sich ungemein vermehre, imgleichen, daß man auf einen Morgen nur 4, wohl gar nur 3 Schock ernte (Haufen von 15 oder 20 Garben), wie auch, daß das Ausroden von mehrerem Acker gar nicht rathlich sey.

In der Folge der Zeit hat sich die hiesige Amts-Lände-



rei, die übrigens mit der des ganzen Kreisamts von gleicher Beschaffenheit ist, bedeutend verbessert, obgleich 484 Morgen an die Bürger in Calvörde verpachtet und die Griepsbreite, mit Holz besaamt, an die Forst gegeben ist. Sie hat durch die Schierholzbreite, die Ranten, das neue Land und den Büschenberg Ersatz bekommen, so daß sie noch 820 Mrg. kultivirt, die durch die Verminderung der Waldungen eine offene und freie Lage bekommen und durch die Urbarmachung der Ohre trockner gelegt sind. Sie kultivirt ihren Acker mit eigenem Gespann, da die Herrendienste auf Dienstgeld gesetzt sind, hat aber doch die Dreifelderwirthschaft behalten, obgleich eine andere Fruchtfolge dem Acker, wie selbst den Einwohnern von Calvörde, weit zuträglicher seyn würde, weil ersterer besser rein erhalten, und letztere mehr Tabaksland von ihr bekommen können, wodurch diesen bedeutend geholfen werden könnte. Die Gebäude des Amts sind zu 16525  $\text{R}$  assurirt.

3) Der Flecken Calvörde schließt sich unmittelbar mit seiner Hauptstraße der westlichen Seite des Domainenamts an. Seine Länge beträgt 650 Schritte, und das unmittelbar an diesem liegende Hühnerdorf hat bis zum Magdeburger Thore 280 Schritte. Ueber das erste Entstehen dieses Orts schweigen die mir zu Gebote stehenden Nachrichten; da indeß alle Eigenthümer in demselbigen ihr Grundeigenthum, ihre Häuser, Hofstellen und Gärten verzinzen und, mit Ausnahme des erst vor wenigen Jahren aus dem Walde genommenen Acker, ihre Grundstücke von der Domaine in Pacht, Zins oder Erbenzins haben: so liegt es nahe, daß sie diese alle von den vormaligen Gutsbesitzern und nachherigen Herzögen von Braunschweig bekommen haben. Denn da in den ältern, unruhigen Zeiten die einsam wohnenden Sachsen, der Sicherheit wegen, sich gern dahin begaben, wo Burgen vorhanden waren, um in ihrer Nähe vor feindlichen Ueberfällen gesichert zu seyn, so scheint es mir unzweifelhaft, daß die ersten Bewohner von der Gutsheerrschaft aufgenommen und vielleicht erst im Hühnerdorfe (sonst Heinerdorp), dann allmählich der Burg näher, Wohnsitz bekommen haben. Da

der sich wahrscheinlich allmählig vergrößernde Ort ursprünglich nicht aus Ackerbauern, vielmehr aus Handwerkern bestand, so nannten sie ihn, wie das alte Rathbuch bemeldet, ein Bleek, aus welchem nachher Flecken entstanden ist, dem nachher die Gutsherren nach Heinrich des Finklers Zeiten und nach den Beispielen derer von Neuhalbensleben und Debißfelde städtische Gerechtsame ertheilten. Eine Mauer konnte Calvörde seiner Lage am Drömling wegen und aus Mangel an Steinbrüchen nicht bekommen; es erhielt also nur einen Magistrat, der aus Bürgermeistern und Schöppen oder Schulzen ic. bestand und nachher Jahrmärkte. Nach einem alten hiesigen Rathsbuche, das 1492 die *Odulrici episc.* neu angelegt ist, da das alte verbrannt war, waren, als Friedrich von Alvensleben, Heinen, seliger Sohn, zu den Zeiten auf dem Schlosse saß, schon längst Bürgermeister von Calvörde angestellt gewesen, weil hier gleichfalls beiläufig erzählt wird, daß 1494 zwei Bürgermeister, Hans Ludden und Hans Schuhmacher, nebst zwei Schulzen und Schöppen angestellt gewesen wären, als man Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren drei Glocken gegossen habe.

Etwa in dieser Zeit, oder bald nachher, vielleicht in den Reformations- oder Bauernkriegen, gewannen Calvörde und Hühnerdorf ungemein dadurch, daß die aus dem zerstörten Dorfe Isern vertriebenen Einwohner hieher zogen, sich hier ankauften, anbaueten, mit den übrigen Bürgern gleiche Rechte erhielten und ihren Acker auf der nahe belegenen Feldmark Isern bebaueten. Calvörde bekam dadurch die ersten ganzen und halben Ackerleute, die 640 Mrg. 49 Ruthen guten Landes aus der ersten und zweiten Klasse mitbrachten, und zum Unterschiede von den übrigen Bürgern, welche Kossassen hießen, Ackerbürger genannt wurden. In diesem Dorfe Isern war vormals ein Rittergut, das Sitz und Stimme auf den Landtagen gehabt hatte, gewesen, an dessen letzten Besitzer, Namens Schmerheim, und nachher Germar und Müller, bis zu deren Tode, die Ackerbürger Zinskorn bezahlen mußten, welches nachher der hiesigen Domaine versiel.



Im Anfange des dreißigjährigen Krieges, 1621, bestand die Anzahl der Akerbürger aus 20 Personen; der gemeinen Bürger waren 74 vorhanden, von denen 2 Bäcker, 1 Steinseher, 4 Zimmerleute, 1 Sattler, 5 Schuster, 1 Brettschneider, 9 Tagelöhner, 7 Leineweber, 2 Grobschmiede, 1 Kleinschmidt, 1 Decker, wahrscheinlich Stroh- oder Rohr-Dachdecker, 9 Brauer, 9 Schneider, 3 Hopfensührer, 1 Straßenfuhrmann, 3 Kramer, 1 Spielmann, 2 Müller, 1 Schließer, 2 Fischer, 3 Böttcher, 2 Korbmacher, 1 Ofenseher, 1 Amtvoigt, 1 Schlächter und 1 Delmacher waren. — Im Hühnerdorfe wohnten 20 Unterthanen, von denen 4 Leineweber, 3 Schneider, 2 Rademacher, 2 Schlächter, 1 Tischler, 1 Straßenfuhrmann, 1 Böttcher, 1 Korbmacher, 1 Fellträger, 1 Brauer und 3 Tagelöhner waren. Inquilinen scheinen gar nicht vorhanden gewesen zu seyn, weil von ihnen damals keine Rede war.

In dieser Zeit war die Hauptstraße durch den Ort schon gepflastert, wozu die Nachbarn von den Dörfern willig halfen und Steine, von dem Aker abgesucht, herbeiführten. Die Häuser waren größtentheils mit Stroh oder Schilf gedeckt, weshalb denn auch die Feuersbrünste den Ort oft verwüstet haben. 1593 brannten 19, 1641, 44, 1649, 26 Bürgerhäuser und 1677 brannte das Kornhaus auf dem Schlosse ab. Der größte Brand war indeß 1700, am Dienstag nach Michaelis, durch welchen der ganze Flecken, bis auf eine Straße, die Neustadt, eingeäschert wurde. Die Kirche und die mit Stroh gedeckte Pfarre brannten mit ab und die Einwohner mußten zum Theil in traurigen Hütten den Winter durchbringen. Durch diesen Brand bekam Calvörde eine bessere Lage. Der beauftragte Herzogliche Architekt Sturm machte einen neuen Riß zu seinem Aufbau. So weit es möglich war, wurden die Straßen breiter, einige Bürgerhäuser kamen zwischen dem Orte und dem Hühnerdorfe zu stehen, der Markt wurde etwas größer und die Kirche wurde nebst dem Thurm neu aus- und erbauet. 1745 brannte die ganze Neustadt mit 21 Häusern ab; indeß wurde diese Straße nicht breiter angelegt, als sie vorher war.



Was die Subsistenzmittel der Bürger in den ältern Zeiten betrifft, so scheint der Hopfenbau das vorzüglichste unter ihnen gewesen zu sein, wie theils die zahlreichen Hopfen-Dämme, theils die sich vermehrten Hopfenführer, die bis Dänemark und Wien fuhren, theils der Hopfenhimten beweisen, der in des Rath's Verwahrung war, und nur beim Handel gebraucht wurde. Außer diesem nährte man sich durch Bierbrauen, wie man denn dazu ein eigenes Brauhaus hatte. 1585 bekamen die Brauer vom Herzog Julius eine besondere Brauergilde, wie es damals hieß, zur Beförderung der bürgerlichen Nahrung und Handthierung, und weil man das ausländische Bier, den Garlei aus Gardelegen, dem ihrigen vorgezogen hätte. Wer Brauer werden wollte, mußte 20 Gulden und an die Kirche 3 Pfund Wachs bezahlen, nicht von unartigem Geschlecht abstammen, nicht aus andern Städten verwiesen seyn, und angeloben, sich zum Brauen keines Holzes aus den herrschaftlichen Forsten bedienen zu wollen, ohne dasselbe vorher bezahlt zu haben. — Die übrigen Gilden bekamen nach und nach ihre Gildebrieфе. Da in jenen Zeiten der Handel bis auf die Zollabgaben frei war, so soll derselbige auch hier, vorzüglich nach den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, durch die Frachtstraße geblühet und durch Vorspann, den man den Fuhrleuten gab, viel Verdienst geschafft haben. Auch der fischreiche Drömling ernährte manchen Einwohner, der es nicht durch Viehzucht und Ackerbau vermogte. In spätern Zeiten bekam Calvörde durch die Gnade der Herzöge 484 Mgr. Pänderei von der Domaine in Pacht, die es zu Aekern und Gärten benutzte.

Werfen wir unsern Blick auf den gegenwärtigen Zustand des Fleckens Calvörde, so sind seit den Beschreibungen, die Walther in seinen Singularib. Magd. Thl. 7 davon giebt, und seit den neuern von Hassel und Bege große Veränderungen vorgegangen. Meist in seiner Mitte liegt ein ansehnlicher gepflasterter Marktplatz, neben diesem an der östlichen Seite, die nach dem letzten großen Brande in guten Styl erbaute Kirche, nebst dem 1817 neu erbaueten

Pfarrhause, wie denn auf der nördlichen Seite am Markte, der, 1828 mit seinem Quartier abgebrannte, sehr gut wieder aufgebaute Rathskeller, das vormalige Rathhaus des Fleckens, und die frei liegende Schule mit einem, 1830 neu aufgebauten, Spritzenhause ungemein viel zu seiner Verschönerung beitragen. Die sich nur sehr wenig krümmende Hauptstraße ist sehr ansehnlich breit, hat fast lauter gut gebaute Häuser, und vereinigt sich mit dem 280 Schritte langen Hühnerdorfe in solcher Art, daß man beide Orte hinsichtlich der Breite der Straßen und der sehr guten Häuser nicht mehr von einander unterscheiden kann. Der Ausgang aus der westlichen Seite des Fleckens heißt das Magdeburger-, und der östliche, der unmittelbar auf den unbelobten Damm führt, das Gardeleger-Thor. Vom erstern führen zwei, 1766 neu angelegte Steinwege auf die Straßen von Magdeburg und Braunschweig. Da der Ort neben seiner Hauptstraße nur zwei Seitenstraßen hat und länglich ist, so liegen hinter den meisten Häusern Baum- und Gemüsegärten, die sehr guten Boden haben, aber nicht von allen Einwohnern in so gutem Stande erhalten werden, als es möglich wäre. Die Baumzucht ist anjehzt vernachlässigt, die ältern Bäume sind abgestorben, und nur wenige Bürger haben junge angepflanzt, und so fehlt es hier sehr an Obst, obgleich ganz gute Baumsfrüchte und selbst Wein hier wachsen. Des sandigen Bodens wegen wollen die Bäume nicht ohne besondere Kultur gern fort, und pflegen gegenwärtig kein hohes Alter zu erreichen; es müssen daher immer wieder Anpflanzungen gemacht werden: dieses ist aber nicht gehörig geschehen. Auf der nördlichen Seite stoßen die Gärten an die Wiesen des Drömlings, so daß Calvörde unmittelbar an dieses Wiesenthal grenzt, und nur ein wenig höher liegt. Der längst kultivirte Drömlingsboden in den Gärten ist sehr fruchtbar geworden.

Daß der ganz mit Ziegeln gedeckte, und von den Anhöhen sehr gut ins Auge fallende Flecken nur einen höchst ordinair gedeckten, wiewohl mit ausgezeichnetem Mauerwerk versehenen Thurm hat, der längst mit einer schönen Spitze versehen seyn



könnte, ist die Schuld der Behörden aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Diese begriffen es zu spät, was ihnen die Gnade des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, der diesen Ort bei seinen Reisen nach Berlin sehr häufig passirte, zudachte, wenn er mehrere Male von der Kirche und dem Thurme redete, und dann sogleich wieder davon sprach, daß er Calvörde gern seine Gnade und Wohlwollen erweise, wo er könne, aber als man ihn verstanden hatte, nicht wiederkehrte. Jetzt sind die Aussichten dazu völlig verschwunden, da die Kirche kein dazu ausreichendes Vermögen, und die Einwohner zu sehr verarmt sind, als daß sie 1800 bis 2000 Thlr. anwenden könnten, um eine rechtliche Spitze zu bauen.

Sehen wir auf die Häuser des Fleckens, so finden wir in ihm, außer dem oben angeführten Domainenamte, 4 Ackerhöfe, 12 Halbspännerhöfe, 111 ordinaire Bürger-, im Ganzen 127 Bürger- und 5 Privathäuser, wozu das Schloß, der Neuehof, Burghof u. gerechnet werden, 12 Anbauerhäuser, 1 Kirche, 1 Pfarre, 1 Pfarrmittwenhaus, 2 Schulkhäuser, 1 Armenhaus, 1 Herzogliches Forsthaus, 3 Gemeine-Hirtenhäuser, eine Nachrichterei und eine Wassermühle, im Ganzen 156 Häuser, die mit den dazu gehörigen Altväterhäusern, Scheuren und Ställen u. s. w. zu 241,650 Thälern in der Brandasssekurationskasse eingesetzt sind. 1 Apotheke, 5 Backhäuser, 5 Privatschmieden, 5 Gasthöfe ersten und dritten Ranges und dergleichen, sind unter den Bürgerhäusern begriffen.

Sämmtliche Häuser mit ihren dazu gehörigen Nebengebäuden, selbst dem kleinsten mobilen Schweinstall, sind mit Ziegeln gedeckt, und zum größesten Theil mit gebrannten Steinen oder Barnsteinen ausgemauert, die von Preussischen Ziegeleien zu Wegenstedt, Süpplingen, Althaldensleben und dem Dorst angekauft werden müssen; die zum Bauen erforderlichen Bruchsteine werden von Flechtingen und Altenhausen, das Bauholz anjekt fast sämmtlich aus dem Preussischen gekauft. Der Kalk kommt von Walbeck oder Eschenrode, 3 Meilen entfernt,

und nur mit Sand vermischter Lehm ist in der Nähe von Calvörde vorhanden.

Sämmtliche Straßen und Nebenstraßen, mit Ausnahme der nächsten Umgebung der Kirche, wo vormals der Begräbnisplatz war, sind mit guten, meist gleichen Feldkieseln gepflastert. Nur der Hauptfahrweg durch den Ort hat den Fehler, daß er bei der letzten Umpflasterung mit ungleichen Steinen gepflastert ist, daher er seit 1815 nur wenige Jahre gut geblieben ist.

Weiläufig wird hier bemerkt, daß der Reinlichkeit des Pflasters, worauf die Einwohner sehr sehen, der Breite der Straßen und der offenen Lage wegen, Calvörde ein höchst gesunder Ort ist. Die Nähe des auf der nordwestlichen Seite liegenden Drömlings, der seiner Natur nach kalt und feucht ist, schadet ihm nicht, da aus diesem Winkel der Wind selten und meistens nur beim Frost kommt, und er von allen andern Seiten her über trockne Gegenden herströmt; wie man auch anderweitig die Erfahrung macht, daß nasse Gegenden der Gesundheit und dem Leben nicht schädlich sind. Endemische Krankheiten sind hier nicht, epidemische selten, wie denn auch, als die Pest Neuhaldensleben heimsuchte, sie eben so wenig hieher kam, als im vorigen Jahre die eben so nahe gekommene Cholera. Es finden sich hier gegenwärtig 5 Personen zwischen 80 und 90, 41 Pers. zwischen 70 u. 80, 99 Personen zwischen 60 und 70 Jahren, und manche Krankheiten kommen hier nicht vor.

Die Volksmenge im Flecken Calvörde und dem Hühnerdorfe anlangend, so hat sich dieselbe gegen die Vorzeit ungemein vermehrt. Es sind nun zwar die ältern Kirchenbücher verbrannt, und die noch gegenwärtigen reichen nur bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts; sehen wir aber auch nur auf das vorige Jahrhundert zurück, so sind die Resultate derselben bedeutend.

In den zehn Jahren von 1700 bis 1709 wurden im Durchschnitt 24 Kinder geboren, und 14 Personen starben.



— Inquilinen oder Tagelöhner-Familien sind nicht besonders bezeichnet, wahrscheinlich gar nicht dagewesen.

In den Jahren 1740 bis 1750 wurden im Durchschnitt jährlich 30 Kinder geboren, und 31 Personen starben. — Inquilinen und Arbeitsleute ohne Eigenthum sollen im Ganzen fünf Personen vorhanden gewesen seyn.

Vom Jahre 1780 an, als mehrere Ausländer aufgenommen wurden, vermehrte sich die Anzahl der Einwohner von Jahr zu Jahr, so daß in den zehn Jahren von 1821 bis 1831 im Durchschnitt 52 Kinder geboren, 32 Kinder konfirmirt, 20 Paar kopulirt wurden, und 35 Personen jährlich starben. Am Schlusse dieses letztern Jahres 1831 gingen 90 Knaben in die Rektor- oder Knabenschule, 90 Töchter in die Kantor- oder Töchterschule, 180 Kinder beiderlei Geschlechts gingen in die Elementarklasse, in welcher sie separirt unterrichtet wurden.

An Professionisten, die als Inquilinen oder Häuslinge bei den Eigenthümern wohnten, waren 64 Familien vorhanden.

An Tagelöhnern, mit den in den Domainen-Häusern wohnenden Dreschern, waren 103 Familien hier.

An einzelnen Wittwen oder auf eigene Hand sitzenden Frauenpersonen 48; und rechnen wir die 19 Familien dazu, die in Staats- und Gemeinde-Diensten stehen, so sind hier außer den eigentlichen Bürger-Familien 234 Familien vorhanden, die als Inquilinen und als Nichteigenthümer zu betrachten sind. Diese Alle machen mit den Bürgern eine Volkszahl von 1874 Einwohnern aus, 899 männlichen und 925 Personen weiblichen Geschlechts, unter denen sich 305 Ehepaare befanden. Zehn Personen waren Katholiken, funfzehn Israeliten.

Unter diesen 1874 Einwohnern treiben Handel und Gewerbe:

		davon	
		Haus-Eigenthümer	Inquilinen
als Kaufleute	6	4	2
= Brauer	24	24	—
= Brantweinbrenner	11	11	—
= Bäcker	5	5	—
= Fleischer	3	2	1
= Rademacher	3	2	1
= Schmiede	5	5	—
= Nagelschmiede	4	1	3
= Schlosser	2	2	—
= Schuhmacher	27	17	10
= Schneider	21	6	15
= Leinweber	15	10	5
= Zimmerleute	3	2	1
= Maurer	5	3	2
= Dachdecker	1	1	—
= Tischler	8	4	4
= Drechsler	4	1	3
= Bötticher	6	2	4
= Sattler	3	2	1
= Seiler	3	3	—
= Färber	2	2	—
= Glaser	2	2	—
= Tabacksspinner	3	—	3
= Wind- u. Wassermüller	4	2	2
= Roßölmüller	5	5	—
= Lohgerber	1	1	—
= Knopfmacher	1	1	—
= Klempner	1	—	1
= Töpfer	1	—	1
= Gürtler	1	—	1
= Nadler u. Uhrmacher	1	—	1

Latus 181 . . . 120 . . . . . 61



		davon	
		Hauseigenthümer	Inquilinen
Transport	181 . . .	120 . . . . .	61
als Barbier	1 . . . . .	— . . . . .	1
= Seifensieder	1 . . . . .	— . . . . .	1
= Hutmacher	1 . . . . .	— . . . . .	1
= Kürschner	1 . . . . .	— . . . . .	1
= Handschuhmacher	1 . . . . .	— . . . . .	1
= Fuhrleute ohne Profession	5 . . . . .	5 . . . . .	—
Summa 191 . . .		125 . . . . .	66

Von den Professionisten sind indeß mehrere vorhanden, die ihre Profession, theils aus Mangel an Arbeit, theils eingetretener Verarmung wegen, nicht mehr betreiben oder betreiben können.

Da nach Hassel und Bege Beschreibung, Thl. II. S. 119, im Jahre 1802 nur 1114 Einwohner hier waren, so hat sich seit dieser Zeit die Volksmenge in 29 Jahren um 760 Personen vermehrt; gegen andere Orte eine ungeheure Zahl.

Sehen wir auf die Nahrungszweige der Einwohner des Fleckens, so steht zwar der Acker- und Getreidebau wie billig an der Spitze, und wird auch mit einem vorzüglichen Fleiße und einer Ordnung betrieben, die den Bebauern zur Ehre gereicht, wie denn der Fleiß und die Ausdauer der Calvörder bei allen ihren Unternehmungen bisher immer sehr rühmlich gewesen ist. Weil aber 1868 Mrg. 104 Ruth. Acker, auch wenn sie sämmtlich mit Brotsfrüchten bebauet würden, 1874 Menschen bei weitem nicht zu ernähren vermögend sind: so ist es leicht zu berechnen, daß noch Getreide zugekauft werden muß, desjenigen nicht ein Mal zu gedenken, das zum Bierbrauen und Brantweinbrennen erforderlich ist, wenn es gehörig betrieben werden soll.

Der Tabaksbau, als der erste und vorzüglichste Nahrungszweig, geht daher dem Getreidebau weit vor. Jeder Einwohner, mit höchst geringer Ausnahme, bauet, wie schon oben

bemerkt ist, dieses Handelsgewächs. Die Ackerleute und Bürger, um ihre Abgaben, die ihnen der Getreidebau nicht geben würde, von seinem Erlds zu bezahlen; die Handwerker, mit Versäumung ihres Gewerbes, um den Schaden zu decken, den diese ihnen dadurch zuführen, daß sie ihnen in dem kleinen Bezirke des Kreisamts nicht immer Arbeit geben; die Anbauer und Tagelöhner, um zu einer baaren Summe zu gelangen, die sie durch Tagelohn, Handarbeiten und Holzschlägerlohn, bei der großen Menge ihres Standes, nicht erübrigen können; wie alle übrigen Niefeigenthümer und Inquilinen, welches Standes sie auch seyn mögen, um ihre Geldausgaben, Abgaben, Hausmiethe, das Schulgeld für ihre Kinder, die Garten- Kartoffelnlands- und Tabaksackerspacht, etwas Kleidung, und wenn es möglich ist, ein Schweinchen fürs nächste Jahr dadurch zu gewinnen, und weil es hier durchaus keine andere Ressourcen und Subsistenz-Mittel für diese vielen Menschen giebt. Da nun bei einem Preise unter 3 Thalern für einen Centner Tabaksblätter, der Gewinn bei der Kultur nicht bloß wegfällt, sondern nur ein offenkbarer Schaden dabei eintritt: so weiß man schon aus alter Erfahrung, daß wenn diese Preise so weit sinken, zwar jeder an seiner Verarmung selbst arbeitet, aber dennoch daran zu arbeiten sich gezwungen sieht, weil man auf keine andere Weise zu dem unerläßig nothwendig gewordenen Gelde gelangen kann. Die Tabaksbauer können daher nichts sehnlicher wünschen, als daß der Preis über 3 Thalern sich halte, und sind daher um so unglücklicher deshalb, daß sie von jedem Centner, der gegenwärtig 4 Rthlr. kostet, einen Thaler Steuer an Preußen bezahlen müssen, wodurch der Preis für sie so tief niedergedrückt wird; daß sie kaum bestehen können. Doch davon noch unten.

Die Brauer und Brantweinbrenner würden sich ungemein gern noch weit eifriger und thätiger mit ihren Gewerben beschäftigen, wenn sie im Stande wären, ihre Getränke außer dem Kreisamte abzusetzen; sie müssen sich aber jetzt meistens auf dieses beschränken, weil ihnen selten ein Ausländer von ihrer Waare etwas abholt, indem die Importation hart ver-



pönt ist und die Durchfuhr ungemein hoch kommt. Erstere, ihrer sind 24, die jedoch ihr Gewerbe nicht alle betreiben, brauen ein recht gutes, gesundes, dem Dufstein aus Königsutter ähnliches Getränk, das in vorigen Zeiten, vorzüglich in denen des Königreichs Westphalen, als der Handel völlig frei war, einen recht guten Absatz fand; sie braueten unter der Aufsicht der Polizei nach einer bestimmten Reihenfolge. Da aber das Brauen außer der Reihe seit einiger Zeit eingeführt ist, sie nur Halbe- oder Viertelgebräue anfertigen können, und die Armuth im Orte und Kreisamte so groß geworden ist, daß wenige Einwohner noch Bier zu bezahlen im Stande sind, oder nur halb maassweise holen: so ist auch für sie aller Gewinn dahin. — Der Brantweinbrenner sind hier 11 im Orte, die jedoch zum Theil gar nicht mehr, zum Theil nur kurze Zeit, oder weniger als sonst brennen. Auch dieses Geschäft leidet durch den Mangel an Absatz ins Preussische empfindlich, weil die es Betreibenden die verarmten Einwohner des Kreisamts zu leicht befriedigen, und weit mehr brennen könnten als diese bedürfen, aber es unterlassen müssen, weil es ihnen an Absatz über die Grenze fehlt.

Die Handwerker oder Professionisten, an denen es hier gar nicht fehlt, sind in ihren Gewerben sehr übel daran. Der kleine Bezirk des Amtes hat theils für die gegenwärtige narhlose Zeit ihrer zu viele, theils bedarf er ihrer angefertigten Waaren nicht sämmtlich; sie müssen also dieselben entweder im Preussischen versteuern, oder wenn sie etwa in diesem Lande arbeiten oder Gewerbe treiben wollen, einen Gewerbechein als Preussische Unterthanen und Eigenthümer lösen, und so sind denn viele genöthigt, ihre Handwerke nur eingeschränkt und bis zur höchsten Nothdurst zu treiben, oder gar dieselben aufzugeben. Diejenigen von dieser letzten Klasse sind am übelsten daran, sie gehen zu der der Handarbeiter und Tagelöhner über, deren kümmerliches Leben ich nicht weiter beschreiben will, weil der Tabak zu tief im Preise steht, und weil die Steuer davon bezahlt werden muß; oder sie lassen sich zu Waaren-

Einschwärzungen gebrauchen und riskiren Alles. Doch davon unten.

Daß der Handel der Kaufleute in gegenwärtigen Zeiten von keinem Belange geblieben seyn könne, folgt aus der Lage des Orts und aus dem Enklavesystem, wodurch er beschränkt ist. Beziehen diese ihre Waaren aus dem übrigen Vaterlande, oder aus einem andern Lande, so müssen sie die Braunschweigische, und dann noch einmal die Preussische Steuer, also gedoppelte, bezahlen. Kaufen sie aus dem Preussischen, so kaufen sie die bereits daselbst versteuerte, also zu theure Waare, weil ihnen die Braunschweigische nicht erlassen werden kann, sie können also immer mit den Preussischen Kaufleuten nicht gleiche Preise halten, und die schon armen Salvörder müssen sie theurer bezahlen, als sie im Preussischen verkauft werden, wodurch die Kaufleute, der Nähe des Preussischen wegen, nothwendig an Kunden verlieren, indem diejenigen, die es nur irgend können, ihre Waaren daher holen. Ergreifen sie den Weg der Einschwärzung, so kommt ihnen diese zwar auch hoch, sie können sie jedoch alsdann wohlfeiler verkaufen, und an ihnen, auch von Preussischen Einkäufern, etwas gewinnen. Weil aber diese Einschmuggelungen zugleich höchst verpönt sind, sie ihre Waaren leicht verlieren, und ihre Ehre und Person im Preussischen selbst in Gefahr kommen können: so ist der hiesige Handel völlig gelähmt, und steht dem in den nächsten Preussischen Städten so weit nach, daß er Mitleiden verdient.

Eben so betrübt steht es auch um die Jahrmärkte, die alljährlich vier Mal hier gehalten werden; sie bringen dem Flecken keine Vortheile mehr. Zwar ist der Viehhandel noch immer von einiger Wichtigkeit, an dem die Preussischen Käufer und Verkäufer den größten Antheil haben, allein diese kaufen ihre übrigen Bedürfnisse hier nicht wieder ein. Denn da die inländischen Fieranten meistens von Helmstedt ihre Waaren auf den Preussischen Zollämtern erst versteuern müssen, so können sie mit den ihn zugleich besuchenden ausländische Waarenverkäufern nicht gleichen Preis halten, oder verdienen wenig, weil sie wenig verkaufen. Unerntheils sind die Preussischen



Einkäufer nicht sicher, daß ihnen nicht ihre Waaren konfiscirt werden, die sie auf den Märkten eingekauft haben, denn die Offizianten nehmen ihnen dieselben auf den Grenzen wieder ab, und sie haben Mühe, Wege und Kosten von ihren Marktbesuchen, und so gehen die Preussischen Viehverkäufer und Vieheinkäufer leer, ohne Waaren gekauft zu haben, ab, wodurch die Jahrmärkte nothwendig leiden müssen; und andere geben sich nicht in Gefahr.

Daß der Handel mit Tabak, den einige Bürger und Dorfeinwohner treiben, nicht mehr so vielen Gewinn als vormals geben könne, liegt theils an den gedrückten Preisen des Tabaks, theils an diesen Handelsleuten selbst. Denn da diese beim Aufkauf des Tabaks auf jeden Centner zu 114 Pfund, 4 bis 6 Pfund Uebergewicht verlangen, und denselben im Preussischen zu 110 Pfund wieder verkaufen; in Calvörde keine Ortswage ist, die Polizei überall und auch in diesem Fall sich nicht um das Gewicht bekümmert: so ist man gegen sie nicht bloß im höchsten Maasse mißtrauisch, sondern wer es irgend kann, verfälscht seinen Tabak selbst, oder verkauft ihn mit Schaden, wodurch die ärmere Klasse wieder oft empfindlich leidet und die höchste Ursache zur Betrübnis hat.

Da nun endlich auch die Frachtstraße, die vormals Calvörde vielfachen Gewinn gab, vor einigen Jahren aufgehoben, unsern Ort und Amt nicht mehr passirt, und den Dörfern kein Vorspanngeld mehr einbringt; der Flachs wegen Mangel an gutem Acker nicht so reichlich angebauet wird, daß man sich mit Kaufgarnspinnen beschäftigen könnte, Fabriken und Manufakturen gänzlich fehlen, zu denen Hände genug bereit wären, wenn es nur Unternehmer gäbe: so konnte es schon aus diesen und aus Gründen, die ich noch anführen werde, nicht fehlen, daß ein Zustand der bittersten Verarmung entstehen mußte, da Calvörde noch vor vierzehn Jahren auf einer hohen Stufe der Wohlhabenheit, wenn auch nicht des Reichthums stand. Um dies deutlich zu erweisen, muß ich um einige Schritte in die Geschichte der Vergangenheit zurückgehen.

Als Friedrich II., der große König von Preußen, nach Be-

endigung des siebenjährigen Krieges sein strenges Accisesystem einführte, hielt er es für gerecht, daß die Unterthanen anderer Länder durch dasselbe nicht leiden dürften, und bewilligte, wie vielen Sächsischen, Anhaltischen und andern, von seinen Staaten umgebenen Städten, Aemtern und Orten, so auch Calvörde, eine höchst bedeutende Quantität von allen bedürftigen Kaufmannswaaren alljährlich in ihr Amt einführen zu dürfen, ohne selbige veraccisen zu müssen. Diese Quantität überstieg den Bedarf der Calvörder bei weitem, und konnte noch sehr leicht gegen geringe Trinkgelder an die damals sehr schlecht gesetzten Acciseaufseher vermehrt werden. Der reichliche Ueberfluß wurde an die Preussischen Unterthanen, die ihn in großen Massen abholten und defraudirten, verkauft, und Calvörde zog einen bedeutenden Gewinn aus diesem ihm aufgeschlossenen Handelswege, der ein ganz neues Leben und Treiben in ihm hervorbrachte. Nun soll zwar der König von Preußen dies recht wohl gewußt, und man soll ihm von Magdeburg aus mehrere Male Vorstellungen gemacht haben: die den Calvördern verwilligte Quantität der Waaren zu vermindern; aber aus Wohlwollen und Freundschaft gegen seinen ausgezeichneten Neffen, Carl Wilhelm Ferdinand, verminderte er dieselbe nicht, und der Kontrebande-Handel, der den Beifall des damaligen Erbprinzen, nachherigen Herzogs, hatte, der alle Jahr auf seinen Reisen von Berlin nach Braunschweig zurück, Calvörde passirte, gewann eine immer größere Ausdehnung, zog viele Fremde hierher, und der Ort bekam, nicht mit Unrecht, den Namen Klein-Hamburg.

Eben so verfuhr der große König in Hinsicht des im Bezirke von Calvörde gewonnenen Tabaks. Er nahm ihn von dem strengen Transitozoll aus, nach welchem jeder Frachtfuhrmann, der Waaren geladen hatte, 5 Rthlr. vom angespannten Pferde bezahlen mußte, gab den Einwohnern Freipässe, den Tabak durch sein Land zu verschaffen, und sie bezahlten für den Centner nicht mehr als vier Pfennige, und für jedes angespannte Pferd 8 Pfennige. War die Zeit der Freipässe abgelaufen, so bekamen sie neue, und so standen ihnen die Wege



nach Hamburg, Dänemark und Mecklenburg eben so offen, wie die nach Sachsen, Böhmen, Braunschweig und Hannover. Diese Einrichtung blieb bis zur Errichtung des Königreichs Westphalen, und nach dessen Aufhebung bis zur Einführung des gegenwärtigen Königl. Preuß. Steuersystems im Jahre 1818.

Da Calvörde damals, wie jetzt, nicht so viel Getreide gewann, als es gebrauchte, so bekam es — wenn auch im Preussischen die Kornausfuhr bei Lebensstrafe verboten war — dennoch die Erlaubniß, sein Korn aus der Magdeburger Börde zu ziehen, und brauchten seine Bewohner, Bäcker, Brauer, Brantweinbrenner, wie auch diejenigen, die damit Handel trieben, nur bei den Böllen um Freipässe nachzusehen, die ihnen gratis ertheilt wurden. Das benöthigte Salz und Eisen holten die Calvörder ungestört von Schöningen und Blankenburg, und hatten einen Salz- und einen Eisensfactor im Flecken. — Durch diese günstigen Umstände, durch die ursprünglich magere Gegend zur Sparsamkeit gewöhnt, und durch den sich ihnen bald nähernden Kaufmanns- und Handelsgeist, der leider nicht wieder vertilgt, manchem Guten hinderlich geworden, auch oftmals noch ist, kam Calvörde mit allen seinen Bewohnern hinsichtlich des äußern Wohlstandes ungemein empor und in den Ruf eines reichen Orts, wurde von den benachbarten Städten beneidet, that aber auch auf seiner Seite Alles, um den Ruf zu rechtfertigen und übte Thätigkeit und Fleiß bei allen seinen Unternehmungen. Da seinem Boden die gesegnete Eigenschaft gegeben war, daß er den Tabaksbau ganz vorzüglich begünstigte, so wurde dieser immer allgemeiner getrieben, blieb auch nicht mehr allein in den Händen der Landeigenthümer, sondern diese verpachteten auch Acker an die wenigen Inquilinen und Tagelöhner, von welchen letztern im J. 1775 nur fünf vorhanden waren. Dieser Bau hob sich vorzüglich in den Zeiten des Amerikanischen Krieges, da die Tabakszufuhr ausblieb, und als man die wichtige Entdeckung machte, daß sich der deutsche Landtabak vorzüglich zu einem sehr guten

Schnupftabak bearbeiten lasse, und er deshalb weit theurer bezahlt werden könne. Hierdurch und daß die Bauern des Kreisamts von dem Vorspanne, den sie den, die hiesige Sandgegend passirenden, fast immer die Frachtstraße bedeckenden Sächsischen, Böhmischen und Oesterreichischen Fuhrleuten leisteten, vielen baaren Gewinn hatten, wie er auf gleiche Weise den Gastwirthen, Brauern, Brantweinbrennern, Bäckern, Fleischern und vielen andern Handwerkern und den Kaufleuten zu Theil wurde, hoben sich Verdienst und Wohlstand im Flecken, wie im Kreisamte, zu einer Höhe, die sie vorher nicht erreicht hatten. Auch der Ackerbau wurde mit größerem Fleiße als vorher betrieben; die Handwerker hatten vollauf zu thun, weil man ausbaute, neu baute, verbesserte und den Ort verschönernte, und so schien den Calvördern an Glück und Zufriedenheit nichts abzugehen, als ihnen dieses goldene Zeitalter blühte, aber in ihrer vormaligen Lebensweise und Kleidertracht noch keine bedeutende Veränderung hervorgebracht hatte.

Der starke Handel, der Tabaksbau und der emsige Betrieb aller Gewerbe zog indeß in dieser Zeit viele auswärtige Handwerker, vorzüglich Arbeitsleute und Tagelöhner hieher. Dies gefiel dem Herzoge vorzüglich, der es auch den Justiz- und Pachtbeamten nicht an Aufmunterungen fehlen ließ, die Bevölkerung zu vergrößern und Viele, insbesondere Preußen, die sich dem Militairdienste zu entziehen suchten, und Andere aufzunehmen, so daß sich die Anzahl der sogenannten kleinen Leute und Tagelöhner bedeutend vermehrte. In dieser, nachher noch zu lange fortgesetzten, liberalen Aufnahme lag der Grund, weshalb Calvörde übervöllert wurde; und wurden die nachherigen Folgen, vorzüglich an Brennholze sehr bedeutend sichtbar, wenn auch der Tabaksbau und die Gelegenheit, Tagelohn zu verdienen, damals die vermehrte Menschenmenge recht wohl ernährte. Denn wenn das trockne und abgefallene Holz in den Wäldern vormals für die wenigen Arbeitsleute hinreichend war, diese reichlich zu versorgen, so wurde es bei den vermehrten Holztagelöhnern nicht bloß



bald vergriffen, sondern auch das grüne Holz kam nicht selten in Gefahr, und es kam zu Holzfrevlerstrafen, die man hier vorher noch nicht gekannt hatte.

Unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. und beim Anfange der Regierung des jetzigen glorreichen Königs von Preußen erhielten sich die glücklichen Verhältnisse von Calvörde, und die damaligen theuren Kornpreise brachten den Ort nicht zurück, denn der Tabak war im Preise geblieben, die Frachtsraße brachte viel Gewinn, der Kartroffelnbau kam immer mehr in Aufnahme, und der industriöse Fleiß, mit Mäßigkeit und Sparsamkeit verbunden, ließen Niemanden Mangel leiden.

Aus diesem Grunde war es daher für die Einwohner von Calvörde eine entsetzliche Schreckenspost, daß sie dem neugeschaffenen Königreich Westphalen angehören sollten. Allein sie erholten sich bald, weil sie in den neueren Zeiten zum ersten Male den hohen Werth eines allgemeinen freien Handels kennen lernten, sie ihre vermehrten Produkte, vorzüglich rohen und fabricirten Tabak, Brantwein, Bier und dgl. frei absetzen, und selbst darauf denken konnten, mit Anlegung von Tabaks-Fabriken Versuche zu machen. Auch die Tabakpreise stiegen damals durch das eingeführte Continentsystem zu einer Höhe, die sie noch niemals vorher erreicht hatten, bis auf 10 Thaler in Golde pro Centner, und so blieb ihnen von dieser Seite nichts zu wünschen übrig, da auch mit Frachtfuhren, Handel und Wandel mehrseitig viel zu gewinnen war, und die Leute aus den niedrigsten Ständen nahmen, wie ich schon oben bemerkt habe, Theil an den 60,000 Thalern, die alljährlich das Amt allein für Tabak einnahm.

Aller dieser sichtbaren Vortheile ohngeachtet, kehrten aber dennoch nach Beendigung des Befreiungskrieges die Einwohner sämmtlich, aus reiner Fürsten- und Vaterlands-  
liebe, mit unglaublicher Freude und mit Jubel unter die Herrschaft ihres geliebten Herzogs Friedrich Wilhelm zurück, den sie auf seinen Reisen von und nach Prenzlau, wo er als

Königl. Preuß. General vormals gestanden hatte, persönlich gekannt, oft in ihrer Mitte gehabt, bei seinen hier genommenen Nachtquartieren bis aufs Höchste liebgewonnen hatten, und auf ihn, als ihrem angestammten Fürsten und Sohn Carl Wilhelm Ferdinands, das unbedingteste Vertrauen setzten. Die frohen Feste sind noch nicht vergessen, die man deshalb bei seinem Regierungsantritte feierte; und derjenige Calvörder hielt sich damals so lange für unglücklich, bis er aus dem Munde der Deputirten, die an den Herzog geschickt und von Braunschweig zurückgekommen waren, die Worte, die dieser ausgesprochen, selbst gehört hatte: Er würde für seine lieben getreuen Calvörder bestens sorgen.

Hatte man denn nun aber hier durch wirkliche Erfahrung und durch eigene gemachte Versuche die Möglichkeit wahr gefunden, daß bei der ursprünglichen Unzulänglichkeit und Armuth des Bodens, Handel und Wandel, Fleiß und Thätigkeit in Hinsicht des Tabaksbaues und aller anderer Gewerbe sichere Mittel seyn könnten, nicht bloß zu subsistiren, und die unterdessen vermehrte Volksmenge vor Armuth zu sichern, sondern auch selbst zum baaren Wohlstande zu gelangen: so mußte es den hiesigen Einwohnern, und das war auch wirklich der Fall, wie ich selbst Zeuge davon gewesen bin, unglaublich wehethun, daß sie ihre schönste Hoffnung, ihren hochverehrten Fürsten durch den Geldentod verloren. Sie waren anfangs untröstlich, da sie aber nicht abändern konnten, was der Vorsehung Hand über sie verhängt, so glaubten sie ihm wenigstens noch ein Opfer dadurch bringen zu können, daß sie eine wahrhaft reiche Sammlung veranstalteten, um für die blebsirten Kriegsgefährten desselben zu sorgen, welche Zeugen seines Todes gewesen waren.

Allein mit des edlen Fürsten Tode wich der Genius des Segens von den Fluren des vom Vaterlande abgerissenen Bezirks, Calvörde's und seines Hauptorts. Zwar dauerten die Preise des Tabaks und der freie Handel noch einige Jahre fort, aber das Jahr 1818 zog mit dem Königl.



Steuer- und Enklavensystem eine eiserne Mauer um ihre Grenzen, und die glücklichen Zeiten verschwanden.

Dies neue, auf dem Kongreß zu Wien erfundene System zwang sie nun, alle Arten von Kaufmanns-Waaren, welches Namens sie auch seyn mochten, auf den an der Preussischen Grenze errichteten Zollämtern zu versteuern, oder aus Preussischen Niederlagen oder Städten zu nehmen, wo sie schon versteuert, also nach den gangbaren Preisen im Vaterlande, wie hier, nun um vieles theurer wurden. Da ihnen die Braunschweigische vaterländische Steuer von eben diesen Waaren nicht erlassen wurde, so ward der Nachtheil, der ihnen hieraus erwuchs, noch bedeutender, und gab zu den bittersten Klagen die Veranlassung. — Indes diese wurden noch größer, und preßten Vielen heiße Thränen aus, als das harte System von jedem Centner rohen Tabak, der aus der Enklave den Preussischen Boden berührte, einen Thaler Steuer forderte, sobald er im Königreiche Preußen, oder in einem andern Lande verkauft werden sollte. Da nun dieses Handelsgewächs, wie schon vielfach bemerkt, das unentbehrlichste Subsistenzmittel für die sämmtlichen Einwohner des Kreisamts ist, so litten sie nun um so mehr durch die Abgaben der Steuer, da die Tabakpreise indes gesunken waren, und sie sich genöthigt sahen, wenn der Tabak 4 Thaler kostete, und höher ist er seit einigen Jahren nicht gestiegen, den vierten Theil ihrer Mühe und sauren Arbeit zum Vortheil der Preussischen Staatskasse zu verrichten, und mit 3 Rthlr. sich zu begnügen. Rechnet man den jährlichen Tabaksgewinn der Enklave nur auf 6000 Centner, so beträgt dies auf ein Jahr, eben so viele Thaler, und da die Steuer nun schon 14 Jahr bezahlt ist, so kommt die bedeutende Summe von 84,000 Thalern heraus, die Calvörde seit dieser Zeit bloß an Tabaksteuer bezahlt hat, die zu den traurigsten Mißverhältnissen Veranlassung geben mußte. — Doch nicht dieser Zweig allein litt so empfindlich. Es kam hinzu, daß die Calvörder kein Bier, keinen Brantwein, keine Handels- oder sonst verfertigte Waaren und Effekten in das Preussische verkaufen durften, daß

Fuhrleute und Handwerker Preussische Gewerbefcheine lösen mußten, wenn die Noth oder die Hoffnung sie zwang, im Auslande ihr Brod zu suchen; ja, daß ihnen endlich nicht ein Mal mehr erlaubt wurde, vaterländisches Salz über die Grenze zu ziehen, sondern sie gezwungen wurden, sich des Preussischen, als des theureren, bedienen zu müssen. Rechnet man von diesem unentbehrlichen Gewürz 20 Pfund auf eine Person, so bedarf die Enklave etwa alljährlich 700 Centner, wovon der Centner mit 4 Rthlr. 2 Ggr. bezahlt werden muß. Da nun auf der Saline zu Schöningen dieser nur 2 Rthlr. 16 Ggr. kostet, so leidet das Kreisamt einen Schaden von über 900 Thalern allein an diesem Salze, und es kommt auf diese Weise für Kaufmannswaaren, Tabak und Salz eine Summe von über oder wenigstens 8000 Thalern heraus, die es jährlich einbüßt, und an Preußen baar auszahlen muß.

Das so tief Nachtheilige, den Wohlstand bald Tilgende und die Armuth Herbeiführende des Königl. Preuß. Steuersystems fühlten nun die Galvörder bald in seiner drückendsten Schwere. Sie stellten ihre Bedrängnisse gleich zu Anfange dem ihnen zunächst vorstehenden Kreisamte, dem Oberhauptmann zu Helmstedt und der damaligen Herzogl. Braunschweigischen vormundschaftlichen Regierung mit den demüthigsten und dringendsten Bitten vor, ihre betrübtte Lage zu mildern, der vorauszusehenden Verarmung vorzubeugen, und bei der Königl. Preuß. Regierung zu ihrem Vortheil sich zu intercediren, daß ihrer Noth Abhülfe widerfahren mögte. Sie wiederholten diese Bitte zur Zeit der Regierung des Herzogs Karl, und baten wenigstens um den Erlaß der indirekten Steuern. Allein, sey es nun, daß man die Verhältnisse und den Druck, unter welchen Galvörder seufzete, nicht erkannte, oder daß die Verhandlungen mit der Königl. Preussischen Regierung keine abhelfende Resultate gaben, welches hier unbekannt geblieben ist: so sind die gegebenen Hoffnungen um Abhülfe immer noch nicht in Erfüllung gegangen, und die Bewohner hoffen bei höchst gespannter Geduld



erst jetzt, daß ihr gegenwärtiger tief verehrter Landesvater, der Durchl. Herzog Wilhelm, dem sie gleichfalls ihre Noth vorgestellt, ihnen Erlösung aus Verhältnissen angedeihen lassen werde, die nun bereits alle vor- malige erworbene Wohlhabenheit vertilgt und verzehrt, und  $\frac{11}{12}$  ihrer Miteinwohner zu wirklich armen Menschen gemacht haben, die zum größten Theil unter Schulden seufzen, da sie vorher wohlhabend waren, oder solche gar nicht ein Mal machen konnten.

Indeß der Anfang schon, noch mehr aber der Verfolg der Verarmung der Einwohner der Enklave, hat noch andere traurige Wirkungen hervorgebracht. Durch die vereitelten Hoffnungen der Abhülfe ihres betrübten Zustandes kamen mehrere hiesige Einwohner auf den, wiewohl nicht ganz un- folgerechten, aber unglücklichen Entschluß, das Königl. Preu- ßische Steuersystem zu umgehen, und Waaren und Effecten in die Enklave einzuschwärzen, um sich den gedoppelten Steu- ern zu entziehen. Unbekannt mit dem zu Wien neugeschaf- fenen Enklavesystem, und mit der Art und Weise wie sich die betheiligten Fürsten darüber vereinigen würden, fing man auch hier an, die Frage aufzuwerfen, ob es einem Fürsten erlaubt sein könne, die Unterthanen eines andern Staats mit Steuern zu belegen, die diesen nicht auf irgend eine Weise vergütet oder ersetzt würden, und beschwichtigten das Gewissen, die Einschwürzungen für erlaubt zu erklären. Nicht zu gedenken, daß dadurch der vorher geachtete Ort bei allen edel denkenden Menschen in einen bösen Ruf kam, daß die Moralität empfindlich litt, und daß es nun auch sogar Preu- ßische Unterthanen wagten, sich einen Weg durch Calvörde zu bahnen, um Waaren einzuschwärzen: so mußten die Preußi- schen Steuerofficianten immer mißtrauischer und strenger gegen alle Calvörder werden, die auf ihrer Seite wiederum auf Ränke und List dachten, jene zu hintergehen \*). Alle diese Umstände

\*) So führten mehrere Calvörder ihren Tabak heimlich über die Grenze, gaben sich dann für Preußen aus, und umgingen die Steu-

demoralisirten einen großen Theil der hiesigen Einwohner, entzogen Viele, durch die Begierde zum Gewinn, der Arbeit und der fleißigen Betreibung ihrer Gewerbe, verleiteten manchen Verarmten oder Arbeitslosen, sich auf solche Weise sein Brot zu verdienen, kosteten Einem das Leben, brachten Mehrere in Gefängnisse, brachten Viele zurück, die das Unglück hatten, auf der That ergriffen und der Waaren verlustig zu werden, für die sie Pfandgeld gesetzt hatten, und brachte eine nachtheilige Indolenz gegen Gesetze, Ordnung, Rechtlichkeit und Christlichkeit hervor, die leider um so nachtheiliger ist, weil sie nachhaltend wirkt durch Beispiel und Verführung, die so schwer wieder zu vertilgen sind.

Doch wir wenden unsern Blick von der traurigen Schattenseite eines Orts ab, der in einem Zeitraume von vierzehn Jahren das Unglück hatte, von treu und fleißig erworbenem Wohlstande in unverschuldete Armuth zu gera-

---

erabgab. Dies gelang Einigen, aber bei der Wachsamkeit der Preussischen Officianten war es nicht zu verwundern, daß Andere auf der That ergriffen wurden. Diese kamen nun in große Strafe, mußten die verfallenen Wagen und Pferde wieder eintösen, wurden gefänglich eingezogen, oder mußten die Strafe des Gefängnisses theuer bezahlen, büßten den etwa vorher gemachten Gewinn zehn- bis zwanzigfach ein, verarmten, und wurden um so mehr beobachtet. Dadurch kam es zu der harten, noch bestehenden Preuß. Anordnung, daß Jeder, der von hier Tabak über die Grenze bringen will, Tages zuvor dieses in Neuhaldenleben anzeigen, die Summe der auszuführenden Centner angeben, und sogleich baar die Steuer dafür entrichten muß. Am andern Tage wird der Tabak eingeführt, abgewogen, es darf aber kein Centner zu viel geladen seyn, weil nicht ein einziger nachversteuert werden darf. Dadurch entsteht nun noch ein anderes Uebel, daß die Verkäufer des rohen oder des wenigen hier fabricirten Tabaks, wenn sie denselben an Orte der entgegengesetzten Richtung verkauft haben, und dahin transportiren wollen, z. B. nach Debisfelde oder Helmstedt, sie ihn zuvor in Neuhaldenleben anzeigen, da versteuern, dahin zum Abwägen bringen, und so 3 bis 4 Meilen weiter verfahren müssen, als es auf geradem Wege nöthig wäre.



then, und gehen zu den Abgaben und Steuern über, die seine Bewohner in Calvörde und dem Hühnerdorfe als Braunschweigische Unterthanen zu bezahlen, und in Hinsicht derer sich das Lob erworben haben, daß sie sie von jeher gern, treulich und pünktlich bezahlt haben, so lange es ihnen nur irgend möglich gewesen ist.

Sie bezahlen:

I. An direkten und indirekten Steuern, und zwar:

1. An Kontribution incl. Fou- rage- und Proviantgeld zu 55 <sup>11</sup> / <sub>16</sub> Simpl. alljährlich . .	1153	℥	4	℔	2	℥
2. An Landschaft . . . . .	59	»	16	»	3	»
3. An Kontribution von der Mah- rung . . . . .	135	»	20	»	10	»
4. Landschaft von derselbigen . .	21	»	6	»	—	»
5. Gewerbesteuer incl. von aus- wärtigen Marktbeziehern . .	141	»	6	»	—	»
6. Hufe und Scheffelschaft . . .	3	»	8	»	—	»
7. Mühlenschaft . . . . .	6	»	—	»	—	»
8. Schaffschaft von 1831 . . . .	48	»	1	»	—	»
9. Forstbeitragselder nach der neuesten Verordnung . . . .	47	»	12	»	—	»
10. Personalsteuer nach der Er- mäßigung . . . . .	372	»	—	»	—	»

II. An Herzogliche Domaine:

1. Bürgerschoß . . . . .	80	»	18	»	7	»
2. Nachschuß von Häuslings- bürgern . . . . .	5	»	6	»	—	»
3. Erben-, auch Haus- und Hof- zins . . . . .	32	»	4	»	5	»
4. Erbenzins vom neuen Hofe .	114	»	8	»	4	»
5. Wiesenerbenzins . . . . .	25	»	2	»	10	»
6. Gartenerbenzins . . . . .	152	»	3	»	1	»
7. Lichtgeld . . . . .	1	»	6	»	—	»

Latus . . 2399 ℥ 3 ℔ 6 ℥

Transport . .		2399	fl	3	M	6	h
8. Stehendes Dienstgeld für .							
Kornfuhrn . . . . .	1	"	—	"	—	"	
9. Rauch- und Zinshühner, und							
Zinseier . . . . .	1	"	14	"	—	"	
10. Zinskorn von Isernsfelde							
(Meierzins) *) . . . . .	158	"	8	"	—	"	
11. Flachß-, Grabe-, Hofmeister-							
geld, Voigtbrot, Federspulen-							
geld und Federspulenpacht . .	—	"	12	"	—	"	
12. Häuslingschutgeld . . . . .	8	"	3	"	—	"	
13. Forstwiesen in Erbenzins und							
Pacht von den Grundstücken							
der Forst . . . . .	186	"	5	"	5	"	
14. Dienstpachtgeld für sämt-							
liche Spann- Hand- Burg-							
vest- Reise- und Flachßdienste	169	"	12	"	10	"	
15. Pacht für 484 Mrg. Amts-							
Acker . . . . .	527	"	11	"	11	"	
16. Für 74 Mrg. Amtswiesen	142	"	19	"	—	"	
17. Für verpachtete Amtsgärten	55	"	9	"	—	"	
18. Brauerzins und Brauergil-							
degeld ohngefähr **) . . . . .	40	"	13	"	4	"	

---

Latus . . 3690 fl 16 M — h

---

\*) Diese hier angegebene Summe haben die Ackerbürger seit etwa 40 Jahren in theuren und wohlfeilen Zeiten gegeben, und deswegen ist sie hier als runde Summe aufgeführt. Jetzt geben sie das Getreide seit einem Jahre in Natura, weil sie die von Herzogl. Kammer höher gestellte Summe des Meierzinses nicht erschwingen zu können glaubten. Der Zins beträgt 4 Wispel 30 Himpten Roggen und 4 Wispel 30 Himpten Hafer, sonst zu 13 Egr. 4 Pf. den Roggen, und 6 Egr. 8 Pf. den Hafer gerechnet.

\*\*) Der Brauzins wird von den Brauern in G. als ein Aequivalent für das eingezogene Amtsbrauwesen zum Verkauf, und zwar von jedem Gebräu 1 Thlr. 3 Egr. entrichtet. — Hier ist bloß berech-



	Transport . .	3690	℥	16	℔	—	℥
19.	Für Verordnungsammlung und Anzeigen . . . . .	4	»	8	»	—	»
20.	An indirekten Steuern der Accise pr. pr. . . . .	1200	»	—	»	—	»

---

Summa . . 4895 ℥ — ℔ — ℥

Rechnen wir hiezu, daß diese Abgaben sämmtlich in Conventions-Münze bezahlt werden müssen, diese aber, weil solche hier gar nicht in Cours ist, gegen Preuß. Courant eingewechselt werden muß, und das Agio  $4\frac{1}{6}$  Thaler pro Cent. beträgt, so kommen noch hinzu . . . . . 203 ℥ 23 ℔ — ℥

wodurch sich nun sämmtliche Abgaben in Calvörde und Hühnerdorf von Seiten der Einwohner und der Bürger belaufen auf . . . . . 5098 ℥ 23 ℔ — ℥

4) Das Hühnerdorf, in den alten Nachrichten »Heinerdorf« geschrieben, ist jetzt eigentlich nur eine Straße von Calvörde, durch eine Seitenstraße, den Polnischen Bock, von ihm getrennt. Wahrscheinlich ist dieser Ort die erste Niederlassung bei der Burg, oder schon vor ihr vorhanden gewesen, der nachher die städtischen Rechte von Calvörde nicht mit bekam, sondern dessen Einwohner Unterthanen hießen, wenn jene Bürger genannt wurden. In der Folge der Zeit hat sich der Unterschied verloren, sie haben gleiche Rechte mit den Einwohnern von Calvörde bekommen, ob sie gleich ihre besondern Pflichten gegen die Domainen behalten haben, und

---

net, wie hoch er anzuschlagen ist, wenn der durch die Veränderung des Reihebrau-Wesens hervorbrachte Verlust berechnet wird, indem anjetzt seltener gebrauet wird, weil keine ganze Gebräue abgesetzt werden können.

durch Straße und Häuser mit ihnen verbunden sind; wie denn auch das gemeinschaftliche Thor am westlichen Ende befindlich ist. Vormalß fand sich hier eine kleine Todten-Kapelle auf einem Kirchhofe, doch ist diese seit 1790 abgetragen, und der Kirchhof ist mit Anbauerhäusern besetzt.

Neben diesem Kirchhofe liegt ein Hospital, dessen erste Stiftung unbekannt ist, vormalß, ehe es übersezt war, von 8, jetzt von 16 Stellen, worin Calvördische Einwohner, gegen Bezahlung von 20 Thaler an die Kirche, die dasselbe verwaltet und in Bau und Besserung erhält, aufgenommen werden. Die Ordinarii können außer der freien Wohnung ihre Einnahmen auf etwa 8 Thaler jährlich rechnen, die durch die Gnade der oben gedachten Herzoginn, Anna Sophie, alle Monat das Brot von  $\frac{1}{2}$  Himten Roggen von Seiten der Domaine bekommen. Die Extraordinarii folgen in der Ancienne-tät, und haben bis dahin bloß frei Wohnung.

Zunächst vor dem Thore liegt der Neue Hof, vormalß ein kleines Gut von 137 Mrg. Acker und einer Schäferei von 500 Stücken. Es soll seinen Ursprung einem ältern hiesigen Philippschen Gute zu danken haben, dem der vor-malige hiesige Oberhauptmann von Lautitz, von dem noch ein Taufbecken in der Kirche, und ein Begräbnißgewölbe, worin er begraben ist, vorhanden sind, seine neue Stelle vor dem Thore angewiesen hat. Die Länderei ist nachher Eigenthum des Herzogs geworden, die Schäferei der Domaine zugelegt, jene aber den Calvördern auf Erbenzins gegeben.

5) Welsdorf, ein auf der nordöstlichen Seite,  $\frac{3}{4}$  Stunden von Calvörde entferntes, dem Kirchspiel desselben eingepfarrtes, hinter dem Ifernhausen-Holze belegenes Dorf von 17 Häusern, hat 8 Ackerhöfe, 2 Halbspanner, 1 Schule, 1 Backhaus, 4 Hirtenhäuser, 1 Windmühlen-Haus, die zu 22,900 Thaler in der Brandassekurations-Kasse stehen. Es hat 175 Einwohner, unter denen 85 männlichen und 90 weiblichen Geschlechts sind, 31 Ehen bestehen, und 42 als Kinder die Schule, worin zugleich der Wochen- und Sonntags-Nachmittags-Gottesdienst gehalten wird, besuchen.



Zum Orte gehören 953 Mrg. Acker, 581 Mrg. Wiesen im Drömling, 138 Mrg. Grasgärten und 21 Mrg. Obst- und Gemüsegärten. Der Acker ist dem Calvörderischen gleich. Die Einwohner bezahlen an Kontribution 255  $\text{r}$  18  $\text{M}$  5  $\text{S}$  — An Landschatz 16  $\text{r}$  16  $\text{M}$  1  $\text{S}$  — An Kontribution von der Nahrung, 7  $\text{r}$  4  $\text{M}$  — An Landschatz von derselben 8  $\text{M}$  — An Mühlenschatz 1  $\text{r}$  — An Schaffschatz p. p. 22  $\text{r}$  21  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — An Forstbeitragsgelde 17  $\text{r}$  22  $\text{M}$  — An Personalsteuer 42  $\text{r}$  9  $\text{M}$  — An Grundzins 15  $\text{M}$  — An Wachtholzfuhren und Schlagelohn 2  $\text{r}$  2  $\text{M}$  — An Lichtgeld 2  $\text{r}$  15  $\text{M}$  — An Rauch- und Zinsbühnern und Zinseiern 1  $\text{r}$  22  $\text{M}$  — An Federspulgeld 12  $\text{M}$  6  $\text{S}$  — An Mühlenenerbenzins 15  $\text{r}$  3  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — An Häuslingschutzgelde 2  $\text{r}$  12  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — An Dienstpacht für Hand- und Spanndienste 28  $\text{r}$  6  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — An Hundekorngelde 1  $\text{r}$  — Außer diesen Braunschweigischen Abgaben, müssen die Einwohner noch folgende Abgaben ans Preussische bezahlen: 1) An das Gut zu Eichenbarleben, dem Graf Schulenburg gehörig, jährlich 45  $\text{r}$  8  $\text{S}$  an Hauszins, Dienst-, Mast- und Lagergeld, imgleichen für Fuhren. 2) In Natura eben dahin: 1 Wispel Roggen, 11 Stück Rauchhühner und den Lämmerzehnten, bei deren Ablieferung sie gespeiset und ihre Pferde gefüttert werden. 3) An das Gut Böddensell, 1 Wispel Roggen alte Maasse, weil Matthias von Alvensleben das Dorf 1512 neu aufgebaut hat. — Endlich müssen sie, wie Einige von Klüden und Wiegelsitz, 2 Wispel 16 Himten Weidehafer in Natura, und 16  $\text{r}$  16  $\text{M}$  Weidegeld an die Domaine Calvörde geben.

6) Bernbrook. Dieses Dorf nebst den Dörfern Elsebeck, Parleip und Bössewitz heißen die Werderdörfer, weil ihre Länderei auf einer, vormalß mit Bruch und Wasser umgebenen, Fläche liegen, wie hier noch deutlich zu sehen ist, die mit dem Worte Werder bezeichnet wird. — Das Dorf Berenbrook liegt eine halbe Stunde nördlich von Calvörde grenzt unmittelbar an den Drömling, ist zu Calvörde einge-

pfarrt, hat 12 Häuser, in welchen 4 Ackerleute, 2 Halbspänner, 2 Großkothsassen und 1 Kleinkothsasse wohnen; in ihm ist ein neues, von dem Vorsteher Eifel mustervoll gebauetes Schulhaus, in welches auch die Kinder von Elsebeck zum Unterricht kommen; 1 Backhaus, 2 Hirtenhäuser, wie auch eine Grüzemühle vorhanden; sämtliche Gebäude sind mit 16075 Thaler verassekurirt. Der Ort hat 129 Einwohner, 64 männlichen und 65 weiblichen Geschlechts; es bestehen darunter 18 Ehen, und die Anzahl der Schulkinder, mit denen aus Elsebeck, beläuft sich jetzt auf 64. An Acker hat der Ort 804 Mrg. 202 M. Wiesen im Drömling, 138 Mrg. Grasgärten, 25 Mrg. Obst- und Gemüsegärten. Der Acker ist nur mittlerer Güte, meist Sandacker. Die Einwohner bezahlen an Kontribution: 234  $\text{r}$  17  $\text{M}$  9  $\text{S}$  — an Land-  
 schatz: 15  $\text{r}$  1  $\text{M}$  10 — an Forstbeitragsgeld: 1  $\text{r}$  10  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — an Personalsteuer: 24  $\text{r}$  — an Erben-  
 auch Haus- und Hofzins: 5  $\text{r}$  18  $\text{M}$  5  $\text{S}$  — Kirchmeß-  
 zins: 2  $\text{r}$  5  $\text{M}$  — Lager- und Wächtergeld: 3  $\text{r}$  21  $\text{M}$  — Wachtholzfuhren und Schlagelohn: 1  $\text{r}$  16  $\text{M}$  —  
 Lichtgeld: 1  $\text{r}$  18  $\text{M}$  — Rauch- und Zinshühnergeld: 1  $\text{r}$  1  $\text{M}$  6  $\text{S}$  — Federspüलगeld: 18  $\text{M}$  — Häus-  
 lings-Schutzgeld: 8  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — Dienstgeld für Spann- und Handdienste: 162  $\text{r}$  2  $\text{M}$  — An die Pfarre geben die Berenbrooker: 21 Scheffel (Pr. Maas) Meierzinsroggen, wegen vormaliger Pfarrländerei, die ihren Höfen beigegeben ist.

7) Elsebeck, liegt 10 Minuten nordwestlich von Berenbrook, wohin ein aufgeworfener Damm als Fußsteig durch einen Dömlingsbusen führt, den die Schulkinder nehmen, wenn sie zur Schule nach Berenbrook gehen. Es grenzt unmittelbar an den Drömling, liegt niedrig, hat aber, wie die meisten Dörfer, einen hohen Steinweg, der durch das Dorf zieht. In ihm sind 15 Häuser, 5 Ackerleute, 2 Halbspänner, 1 Großkothsasse, 3 Kleinkothsassen, 2 Anbauer, 2 Hirtenhäuser, 1 Bethhaus oder Kapelle, die jetzt neu gebauet werden soll. Unter den Einwohnern sind 2 Rosßöl-



müller, die im Herbst und Winter Del für den Ort und die Nachbarschaft schlagen. Die Gebäude des Dorfes stehen zu 15,075 Thalern in der Brandkasse. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 134 Personen, von denen 68 männlichen, und 66 weiblichen Geschlechts sind, unter denen 24 Ehepaare, die zum Kirchenspiel Calvörde gehören. — An Acker hat der Ort 824 Mrg., welcher theilweise ganz gut, der übrige sandig ist, 295 Mrg. Drömlingswiesen, 112 Mrg. Grasgarten, 32 Mrg. Obst- und Gemüsegärten. — An Abgaben geben die Einwohner: Kontribution: 278  $\text{r}$  14  $\text{M}$  — an Landschat: 12  $\text{r}$  15  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — an Kontribution von der Nahrung: 3  $\text{r}$  14  $\text{M}$  — an Landschat von derselben: 12  $\text{M}$  — an Mühlenschatz: 1  $\text{r}$  — an Forstbeitragsgelde: 2  $\text{r}$  13  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — an Personalsteuer: 31  $\text{r}$  12  $\text{M}$  — an Erben-, auch Haus- und Hofzins: 7  $\text{r}$  4  $\text{M}$  — an Kirchmessgeld: 1  $\text{r}$  21  $\text{M}$  — an Lager- und Wächtergeld: 4  $\text{r}$  8  $\text{M}$  — an Wachtsuhren und Schlaglohn: 1  $\text{r}$  11  $\text{M}$  — an Lichtgeld: 2  $\text{r}$  — an Rauchhühnern und Zinseiern: 2  $\text{r}$  7  $\text{M}$  2  $\text{S}$  — an Federspulengeld und Pacht: 1  $\text{r}$  9  $\text{M}$  — an Kruggins: 2  $\text{r}$  — an Häuslings-Schutzgeld: 4  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — an Dienstgeld für Spann- und Handdienste: 186  $\text{r}$  10  $\text{M}$  —

8) Parleip. Dieser Ort liegt nördlich 1 Stunde von Calvörde, wohin er eingepfarrt ist,  $\frac{1}{4}$  Stunde von dem Preussischen Orte Pozzehn, an der Straße nach Gardelegen, am Rande des Werder, in welchem sein Acker liegt. Der Ort hat 12 Häuser, 3 Ackerleute, 2 Halbspanner, 1 Großkothsack, 4 Anbauer, 1 Schule, 1 Hirtenhaus, wie auch ein Backhaus, welche sämtliche Gebäude auf 11,825  $\text{r}$  in der Brandkasse stehen. An Einwohnern sind vorhanden: 104 Menschen, 48 männlichen und 56 weiblichen Geschlechts, unter denen 16 Ehepaare sind; 12 Kinder besuchen die Schule. An Acker haben die Einwohner 913 Mrg., meist sandigen Bodens, von denen ein kleiner Theil mit Kienem besaamt ist. An Wiesen haben sie 129 Mrg. zum größten Theil im Drömlinge, Grasgärten 79 Mrg. Obst- und Ge-

müsegärten 13 Mrg. — Abgaben geben die Einwohner an Kontribution: 186  $\text{r}$  14  $\text{M}$  9  $\text{S}$  — an Landschaz: 12  $\text{r}$  8  $\text{M}$  5  $\text{S}$  — an Kontribution von der Nahrung; 1  $\text{r}$  19  $\text{M}$  — Landschaz von derselben: 6  $\text{M}$  — an Schaffschaz 8  $\text{r}$  4  $\text{M}$  — Forstbeitragsgeld: 1  $\text{r}$  10  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — Personalsteuer: 19  $\text{r}$  7  $\text{M}$  — an Erben- und Hauszins 4  $\text{r}$  4  $\text{M}$  — Wiesenerbzins: 13  $\text{r}$  4  $\text{M}$  — Grundzins von den Anbauern: 20  $\text{M}$  — an Kirchmefzins: 1  $\text{r}$  12  $\text{M}$  — Lager- und Wächtergeld: 2  $\text{r}$  18  $\text{M}$  — Wacht- fuhren und Schlagelohn: 1  $\text{r}$  6  $\text{M}$  — Lichtgeld: 1  $\text{r}$  7  $\text{M}$  — an Rauch-Zinshühner- und Eiergeld; 1  $\text{r}$  17  $\text{M}$  10  $\text{S}$  — Federspulgeld und Pacht 13  $\text{M}$  6  $\text{S}$  — Häuslingschuhgeld: 4  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — an Forstwiesenerbzins: 12  $\text{r}$ . — An Dienstgelde für Spann- und Hand- dienste: 128  $\text{r}$  8  $\text{M}$ . — An die Pfarre giebt Parleip 15 Scheffel Roggen Meierzins für ehemaligen Pfarracker, den es besizt.

9) Bössewik, liegt eine kleine halbe Stunde von Calvörde, wohin es eingepfarrt ist, gegen Nordosten. Das Dorf hat 5 Ackerleute, 2 Halbspänner, 2 Großkothsassen, 1 Anbauerhaus, 2 Hirtenhäuser, 1 Pachtfrug und eine Windmühle. Sämmtliche 13 Häuser sind mit 17,950  $\text{r}$  asscurirt. Der Ort hat 129 Einwohner, 62 männlichen und 67 weiblichen Geschlechts, unter denen 24 Ehepaare sich befinden. Den Einwohnern steht es frei, ihre Kinder in Calvörde oder in Berenbrook in die Schule zu schicken. An Acker hat der Ort 753 Mrg. meistens Sandland, 332 Mrg. Wiesen, zum Theil im Drömling, zum Theil neben dem Dorfe, 83 Mrg. Grasgärten, 26 Mrg. Obst- und Gemüsegärten, und 149 Mrg. Privatholz. — Bössewik bezahlt an Kontribution: 279  $\text{r}$  7  $\text{M}$  5  $\text{S}$  — an Landschaz: 17  $\text{r}$  5  $\text{M}$  5  $\text{S}$  — Kontribution von der Nahrung: 2  $\text{r}$  9  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — Mühlenschaz: 1  $\text{r}$  — Forstbeitragseld: 4  $\text{r}$  10  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — Personalsteuer: 33  $\text{r}$  9  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — Erben- auch Haus- und Hofzins: 8  $\text{r}$  — Wiesen-Erbzins: 8  $\text{M}$  — Kirchmefzins: 9  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — Lager- und Wächtergeld: 3  $\text{r}$  21  $\text{M}$  —



Wachtholzfuhrlohn und Schlageldhne: 1  $\text{fl}$  11  $\text{M}$  — Lichtgeld: 1  $\text{fl}$  20  $\text{M}$  — Rauchzinshühner und Eier: 20  $\text{M}$  — Federspulengeld und Pacht: 20  $\text{M}$  3  $\text{A}$  — Kruggins und Krugpacht: 1  $\text{fl}$  — Häuslings-Schutzgelder: 4  $\text{M}$  4  $\text{A}$  — Dienstpachtgeld: 188  $\text{fl}$  13  $\text{M}$  4  $\text{A}$ . — Zwei Großkothfassen geben an die Pfarre 6 Scheffel Roggen als Meierzins.

10) Teserik. Dieser in Calvörde eingepfarrte Ort liegt eine starke Stunde von demselben, nördlich von Berenbrook, am Rande des Werders, wozu er sich jedoch nicht rechnet, weil sein Acker nicht auf demselbigen belegen ist. Das Dorf liegt unmittelbar an der Preussischen Grenze, dicht an der Altemark, jedoch auf Braunschweigischem Grund und Boden, und soll sein Entstehen den Ansiedelungen der Holzhauer und Kohlenbrenner verdanken, die sich in der Nähe des noch daselbst befindlichen Sandkruges niedergelassen und von Holzarbeitern im Drömling gelebt haben. Die damaligen Pfandinhaber der Burg Calvörde, die von Alvensleben, verpachteten ihnen ihre in der Altemark belegenen wüsten Feldmarken Platin, Kämerik und Precal, erhoben sie zu Ackerleuten, Halbspännern und Kothfassen, und setzten sie den übrigen Bauern im Amte hinsichtlich der Abgaben gleich. Zu der Kirchengemeinschaft zu Calvörde soll sie Herzog Magnus von Braunschweig 1300 aufgenommen haben. Als die von Alvensleben nachher das Amt an die von Bortfeld abtraten, blieb selbigen von ihren Feldmarken nur der Zins oder die Pacht; die übrigen Prästanda blieben beim Amte oder bei der Burg Calvörde, in welcher Beschaffenheit es auch noch war, als Herzog Julius es 1571 von Wiko oder Victor von Bülow, welchem es die von Bortfeld wieder abgetreten hatten, einlösete. Die Teseriker gaben für die drei Feldmarken, die 1228 Scheffel Einfall enthalten, jährlich an die von Alvensleben zu Gr. Engersfen, 100  $\text{fl}$  Pacht, 30  $\text{fl}$  in Golde Weidegeld, 25  $\text{fl}$  Fruchtzoll nach Gardelegen, und 30 Stück Gänse, bis sie den Bauern in Engersfen die das Alvenslebische Gut gekauft hatten, vor wenigen Jahren 3500  $\text{fl}$  dafür bezahlten, und käuflich als Eigenthum an sich brachten.

Zeseritz hat 25 Häuser, 4 Ackerleute, 6 Halbspänner, 7 Rothfassen, 2 Brinksitzer, 1 Schule, 1 Bethaus, 1 Privatschmiede, 1 Erbenzinskrug, den Sandkrug, 3 Hirtenhäuser, auch eine Windmühle. Sämmtliche Gebäude stehen in der Brandasssekurationskasse zu 29,450  $\text{R}$ . Einwohner sind 285 vorhanden, 141 männlichen und 144 weiblichen Geschlechts, es bestehen darunter 50 Ehen, und in die dortige Schule gehen 51 Kinder. Der schon oben angeführte Acker enthält 1228 Scheffel Einfall, und die im Preussischen liegenden Wiesen geben etwa 115 Fuder. Grasgärten hat das Dorf nicht, wohl aber 16 Mrg. Obst- und Gemüsegärten. An Gemeinde-Waldungen hat die Gemeinde etwa 295 Mrg. Der Acker ist meistens Sandacker. — Zeseritz bezahlt an Kontribution: 232  $\text{R}$  17  $\text{M}$  — an Landschatz: 15  $\text{R}$  5  $\text{M}$  10  $\text{S}$  — an Kontribution von der Nahrung: 8  $\text{R}$  13  $\text{M}$  — an Landschatz von derselben: 1  $\text{R}$  1  $\text{M}$  — an Mühlenschatz: 1  $\text{R}$  — an Forstbeitragsgelde: 5  $\text{R}$  12  $\text{M}$  — an Personalsteuer: 49  $\text{R}$  20  $\text{M}$  — an Wiesenerbenzins: 9  $\text{M}$  2  $\text{S}$  — an Gartenerbenzins: 6  $\text{M}$  — an Grundzins von den Anbauern: 10  $\text{M}$  — an Lager- und Wachtegeld: 6  $\text{R}$  3  $\text{M}$  — an Wachtholzfuhrn und Schlagelöhne: 3  $\text{R}$  4  $\text{M}$  6  $\text{S}$  — an Lichtgeld: 2  $\text{R}$  19  $\text{M}$  — an stehendem Dienstgelde: 72  $\text{R}$  — an Rauchzinshühnern und Eiern: 1  $\text{R}$  14  $\text{M}$  — an Federspülingelde: 1  $\text{R}$  12  $\text{M}$  3  $\text{S}$  — an Mühlenerbenzins, wegen der Windmühle: 20  $\text{R}$  5  $\text{M}$  — an Schmiedezins: 1  $\text{R}$  2  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — an Häuslingschutzgeld: 2  $\text{R}$  17  $\text{M}$  — an Dienstpachtgeld: 37  $\text{R}$  13  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — an Hundekorn: 16  $\text{M}$ . — Der Sandkrug gab, als die Frachtstraße noch sehr befahren wurde, 120  $\text{R}$  Gold, welche Summe indeß jetzt zu 60  $\text{R}$  1  $\text{M}$  4  $\text{S}$  ermäßigt ist, da die Straße über Gardelegen verlegt ward.

11) Uthmöden. Dieser der Größe nach zweite Ort im Kreisamte, gehört nebst Zobbenitz, dem Dorst, einem kleinen Schulenburgischen Gute, und dem Born, zu dem sogenannten Halbgerichte, das für die Vorfahren der gegenwärtigen Einwohner lange Zeit hindurch ein wirkliches Elend ge-



wesen ist, und daher noch historische Wichtigkeit behalten hat. Dieses Halbgericht, oder der Bezirk, zu welchem die eben genannten Orte, nebst Satuell, dem Dehel, Lübbritz, Bülstrinzen und die Gehölze: der schwarze Pfuhl, Ellersell, und selbst der Grieps bei Calvörde gerechnet wurden, war an 150 Jahr der Bantapsel, um dessen Besitz sich die Herzöge von Braunschweig mit den Magdeburgischen Vasallen und ihren Beschützern, den Administratoren des Erzbisthums Magdeburg und den nachherigen Churfürsten von Preußen, heftig stritten. Man nannte ihn das Halbgericht, weil beide Parteien immer Ansprüche an ihn machten, ihre Gerechtsame daran erweiterten, und ihre gegenseitigen Erbitterungen vorzüglich den Uthmödern und Bobbenitzern fühlen ließen. Die Herren von Bärwinkel waren vor dem Jahre 1492 lange Zeit hindurch die Besitzer und Herren dieses Bezirks gewesen, und hatten ihn, wie von Braunschweig, so auch vom Erzbisthum Magdeburg, zu Lehn gehabt. Als sie in dem gedachten Jahre ausstarben, prätendirte der Herzog Heinrich der ältere sein Antheil von ihm zurück, und die Herrn von Alvensleben, an welche Calvörde damals verpfändet war, nahmen und hatten den ruhigen Besitz von ihm im Namen des Herzogs. Der Streit begann unter Herzog Heinrich dem jüngern, als Albert Erzbischoff zu Magdeburg war, über die Jagden, der indeß noch einmal beigelegt wurde, als Gebhard von Alvensleben auf Hundisburg mit seinen Söhnen Rudolph und Joachim das Amt Alvensleben, und mit ihm Antheil am Halbgerichte von Magdeburgischer Seite bekamen, und ihre Vetter Calvörde inne hatten. Als indeß, nach Abgang der Alvenslebischen Linie auf Calvörde, dasselbe an die Herren von Bortfeld versezt wurde, und die Herren von Alvensleben zu Alvensleben seinen Besitz prätendirten: so wurde der Streit heftiger zwischen ihnen und denen von Bortfeld, der sich bis in die Zeiten fortsetzte, als Vico von Bülow Pfandinhaber von Calvörde wurde, indem der Letztere die Gerichtsbarkeit über das Halbgericht ausüben wollte, und dies vorzüglich bei Gelegenheit eines Kindesmordes that, der im

Bobbeniger Holze vorgefallen war. Als der Herzog Julius 1571 das Amt Calvörde einlösete, ward der Zank immer heftiger. Seine Beamten in Calvörde, Erich Dux, G. Halle und Jul. Schoppe, überschritten die Grenzen immer weiter, vermehrten die Lasten der Unterthanen, forderten die Dienste von den Dörfern, die denen von Alvensleben den Eid der Treue hatten leisten müssen, pfändeten ihr Vieh, wenn der Dienst nicht geschähe, verringerten die Gemeine-Hut und Weide, und verboten den Bauern, nach Alvensleben zu gehen und Klagen einzubringen. Die von Alvensleben beschwerten sich nebst vielen andern Nachbarn von Glüden, vom Kloster Althaldensleben, und Satuelle über die Eingriffe der Herzoglichen Beamten: Letztere sogar, daß sie mit 200 Mann über die Satueller im Holze hergefallen, ein Gefecht angefangen und etliche Bauern getödtet hätten u. s. w. Es kam zum Briefwechsel zwischen dem Erzbischoff und dem Herzoge von Braunschweig, allein es wurde wenig damit ausgerichtet. Der Administrator des Stifts befahl indeß, daß 284 Stück Vieh von Uthmöden nach Alvensleben getrieben werden mußten, offerirte sich, das Halbgericht dem Herzog abzukufen, woraus gleichfalls nichts wurde, und als der Amtmann Schoppe fortfuhr, die Unterthanen zu drücken, ward er sogar in Uthmöden am 16. Jan. 1586 gefangen genommen, aber mit Entschuldigungen wieder losgelassen. Unter Herzog Heinrich Julius dauerte der Streit fort. Der Amtmann forderte neue Kontributionen von Uthmöden und Bobbenitz ein, zog die Strafen, die nach Alvensleben gehörten, für sich ein, maßte sich die Holzungen im Ellersell an, und forderte Soldaten für den Herzog. Die von Alvensleben protestirten immer aufs Neue, suchten ihre Herrschaft zu erhalten, machten sich die Bauern zu ihren Freunden, und so ging der Streit unter den Herzögen Friedrich Ulrich und August fort, welcher letztere das Halbgericht zu einem Privat-Eigenthum machen wollte. Er nahm die Uthmöder in eine Strafe von 200  $\text{R}$ , weil sie dem Administrator August zu Magdeburg den Erbhuldigungseid gelei-



stet hatten, ließ das Alvenslebische Schützenhaus auf dem Halbgerichte, dem jetzigen Born, einreißen, widersezte sich der Magdeburgischen Kirchen-Visitation u. dgl. Auch unter Rudolph August und Anton Ulrich ward anfangs kein Friede, doch ließ man sich endlich in Traktate mit dem Könige Friedrich I. von Preußen ein, und nach langen Verhandlungen kam es 1707, zu einem endlichen Vertrage, so daß Preußen die nächsten Streitorte bekam, Braunschweig aber das Halbgericht, die Einkünfte des Gutes von Alvensleben, bis auf die Lehnstücke, und Uthmöden, Zobbenitz, Dorst und Born zum Braunschweigischen Lande geschlagen wurden, wobei man die Grenzen sehr genau regulirte.

Uthmöden, ein Pfarrdorf, dessen Filial Zobbenitz ist; zu ersterem ist das einzelne Jägerhaus, der Born und die Horstmühle, und zu letzterm der Dorst eingepfarrt. Es hat 19 Ackerhöfe, 2 Halbspännerhöfe, 11 Klein-Kothsassen, 9 Brinkfeger, 1 Kirche, 1 Pfarre, 1 Schule, 1 Predigerwittwenhaus, 1 Backhaus, 1 Privatschmiede, 1 Gemeinde-Krug, 1 Spritzenhaus, 4 Hirtenhäuser, auch eine Windmühle, und sind die sämmtlichen Gebäude, die eingepfarrten Häuser mitgerechnet, zu 61,575  $\text{R}$  in der Brandassekurationskasse versichert. Es hat 580 Einwohner, von denen 296 männlichen und 284 weiblichen Geschlechts sind, und bestehen in der Gemeinde 92 Ehen. Dem Orte gehören 2534 Mrg. Acker auf dem Braunschweigischen, und 227 Scheffel Einfall auf dem Preussischen Grund und Boden, von der Länderei des eingegangenen Dorfes Brausdorf. An Wiesen hat es 686 Mrg., die durch die Aufgrabung der Ohre un-  
gemein verbessert sind, 47 Mrg. Grasgärten, und 153 Mrg. Obst- und Gemüsegärten. Der Acker gehört zum großen Theile unter die erstere Klasse hiesiger Länderei, doch ist der übrige: Sandacker. Ersterer eignet sich vorzüglich zum Tabaksbau, der hier auch mit ausgezeichnetem Fleiße der Einwohner angebauet wird. — An öffentlichen Abgaben leistet Uthmöden an Kontribution: 799  $\text{R}$  22  $\text{M}$  3  $\text{S}$  — an Landshatz: 45  $\text{R}$  21  $\text{M}$  10  $\text{S}$  — an Exemten-Steuer:

2  $\text{R}$  10  $\text{M}$  — an Kontribution von der Nahrung: 22  $\text{R}$   
 2  $\text{M}$  4  $\text{L}$  — an Landschatz von derselben: 2  $\text{R}$  22  $\text{M}$   
 — an Gewerbesteuer: 21  $\text{R}$  — an Mühlenchatz: 2  $\text{R}$   
 12  $\text{M}$  — an Schaffchatz 14  $\text{R}$  8  $\text{M}$  8  $\text{L}$  — an Forst-  
 beitragsgelde: 17  $\text{R}$  11  $\text{M}$  — an Personalsteuer: 127  $\text{R}$   
 9  $\text{M}$  — an Erben= auch Haus= und Hofzinse: 3  $\text{R}$  5  $\text{M}$   
 8  $\text{L}$  — an Wiesenerbzinns: 11  $\text{R}$  6  $\text{M}$  6  $\text{L}$  — an  
 Acker und Landzinse: 1  $\text{R}$  — an Grundzins von den An-  
 bauern: 1  $\text{R}$  16  $\text{M}$  — an Alvenslebenischem Geldzins: 40  $\text{R}$   
 7  $\text{M}$  5  $\text{L}$  — An Lager= und Wächtergeld: 16  $\text{R}$  18  $\text{M}$   
 10  $\text{L}$  — an Wachtholzfuhren und Schlagelöhnen: 3  $\text{R}$   
 23  $\text{M}$  — an Lichtgeld: 2  $\text{R}$  22  $\text{M}$  — an stehendem  
 Dienstgeld: 79  $\text{R}$  14  $\text{M}$  — an Rauch= und Zinshühnern  
 und Zinseiern: 2  $\text{R}$  4  $\text{M}$  — an Zinsforn für 10 Wis-  
 pel 3 Scheffel und 2 Mehen Roggen: 224  $\text{R}$  4  $\text{M}$  —  
 an Federspülgeld und Pacht: 5  $\text{R}$  14  $\text{M}$  6  $\text{L}$  — an  
 Krugzins und Krugpacht: 1  $\text{R}$  22  $\text{M}$  8  $\text{L}$  — an Mühlen-  
 erbenzinns: 20  $\text{R}$  4  $\text{M}$  8  $\text{L}$  — an Schmiedezins 1  $\text{R}$   
 16  $\text{M}$  — an Schutzgeld wegen der Häuslinge: 3  $\text{R}$  19  $\text{M}$   
 — an Forst=Wiesenzinns: 4  $\text{R}$  12  $\text{M}$  — an Dienstgeld  
 für sämtliche Hand= und Spanndienste: 153  $\text{R}$  21  $\text{M}$   
 4  $\text{L}$  — an Hundeforn: 16  $\text{M}$  — Zu Uthmöden gehören  
 noch:

- a. Die Forstmühle, eine unterschlächtige Wassermühle mit einem Gange, etwas über eine Viertelstunde von Uthmöden, am Rande der Forst belegen, die zu Uthmöden eingepfarrt ist, und ihren Zins von 20  $\text{R}$  an die Herrschaftliche Domaine Calvörde bezahlt. Daneben ist die Wohnung des Herzoglichen Unterförsters, der unter dem reitenden Förster zu Calvörde steht.
- b. Der Born, ein Försterhaus auf der äußersten Spitze des Halbgerichts, wo der, unter dem reitenden Förster zu Calvörde stehende, Förster wohnt, der die Aufsicht über die Waldungen des Halbgerichts hat. Dieses Haus, wie die ihm gegenüberliegenden Häuser im Preussischen, nennt man noch das Halbgericht, doch häufiger den Born.



12. **Zobbenitz**, ein Filial von Uthmöden,  $1\frac{1}{4}$  Stunde von diesem Ort, und eine Stunde von Calvörde entfernt. Es hat 15 Ackerleute, 2 Großkothsassen, 4 Kleinkothsassen, 6 Brinksitzer, 1 Kirche, 1 Schule, 1 Backhaus, 1 Schmiede, 1 Krug, 3 Hirtenhäuser, 1 Spritzenhaus und 1 Windmühle, welche sämmtlich zu 39,350  $\text{R}$  versichert sind. Es wohnen in diesem Orte 333 Personen, 154 männlichen, 179 weiblichen Geschlechts, und bestehen darin 59 Ehen. An Acker hat 3. 3143 Mrg., welcher jedoch größtentheils sandig ist. 920 Mrg. Wiesen, welche drömlingsartiges Heu liefern, 71 Mrg. Grasgärten, und 35 Mrg. Obst- und Gemüsegärten. Die Abgaben, die 3. giebt, sind Kontribution: 577  $\text{R}$  17  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — Landschat: 35  $\text{R}$  12  $\text{M}$  6  $\text{S}$  — Exemtensteuer: 3  $\text{R}$  22  $\text{M}$  2  $\text{S}$  — Kontribution von der Nahrung: 7  $\text{R}$  4  $\text{M}$  — Landschat von derselben: 20  $\text{M}$  — Gewerbesteuer: 2  $\text{R}$  — Mühlenschat: 1  $\text{R}$  12  $\text{M}$  — Schasschat: 22  $\text{R}$  20  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — Forstbeitragsgeld: 9  $\text{R}$  7  $\text{S}$  — Personalsteuer: 86  $\text{R}$  20  $\text{M}$  — Erben- auch Haus- und Hofzins: 3  $\text{R}$  3  $\text{M}$  — Wiesen- erbenzins: 4  $\text{R}$  — Acker- und Landzins, nebst Breienthaler: 18  $\text{R}$  20  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — Grundzins von den Anbauern: 10  $\text{M}$  — Alvensleben'scher Geldzins: 20  $\text{R}$  21  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — Lager- und Wächtergeld: 13  $\text{R}$  8  $\text{M}$  3  $\text{S}$  — Wacht- holz- und Schlagelohn: 3  $\text{R}$  3  $\text{M}$  — Lichtgeld: 1  $\text{R}$  18  $\text{M}$  — Stehendes Dienstgeld: 61  $\text{R}$  21  $\text{M}$  10  $\text{S}$  — Rauch- und Zinshühner und Zinseier: 1  $\text{R}$  12  $\text{M}$  — Feder- spulengeld: 5  $\text{R}$  6  $\text{M}$  6  $\text{S}$  — Kruggins und Krug- pacht: 1  $\text{R}$  3  $\text{M}$  — Mühlenerbenzins: 20  $\text{R}$  4  $\text{M}$  9  $\text{S}$  Gold — Schmiedezins: 1  $\text{R}$  16  $\text{M}$  — Häuslings Schutz- gelber: 3  $\text{R}$  1  $\text{M}$  8  $\text{S}$  — Dienstpacht für sämmtliche Spann- und Handdienste: 97  $\text{R}$  7  $\text{M}$  4  $\text{S}$  — Hunde- forngeld 16  $\text{M}$ . — Zu Zobbenitz gehören noch:

- a. Der Dorf, ein kleines adeliges Gut, der Familie von Schulenburg gehörig, das von Dögel aus verwaltet wird, und zu Zobbenitz eingepfarrt ist. Es besteht aus 3 Häusern, worin ein Schäfer, ein Hofmeister, ein

Ziegelbrenner und einige vereidete Holzhauer wohnen; die Häuser sind zu 1750  $\text{R}$  in der Brandassurationskasse versichert. Es gehören dazu 655 Mrg. Sandacker, ein mäßiges Holz und Weide für Schafe. An Personen sind 31 vorhanden, 15 männlichen und 16 weiblichen Geschlechts, unter denen 6 Ehepaare befindlich. — Die Abgaben bezahlen die Bewohner an den Einnehmer in Zobbenitz; der Ziegelbrenner aber 2  $\text{R}$  Gewerbesteuer nach Calvörde.

b. Ist hier noch zu bemerken, daß einige Bauern aus Glüden 2  $\text{R}$  20  $\text{M}$ , aus Wiegeliß 8  $\text{R}$  für Weiden-Haser bezahlen, und Letztere 36 Himten in Natura an die Domäne liefern müssen.

Die sämtlichen Abgaben der Dörfer haben im Jahre 1831 betragen: 5608  $\text{R}$  14  $\text{M}$  11  $\text{S}$  ohne Agio, 5841  $\text{R}$  6  $\text{M}$  mit Agio, zu welchem indeß 1  $\text{R}$  Mühlenschak von der Horstmühle, 20  $\text{R}$  Mühlenerbenzins von derselben, 1  $\text{R}$  Mühlenschak vom Halbgerichte und die Ausgaben für die Anschaffung der Braunschweigischen Anzeigen gerechnet sind.



<b>Tarif,</b> nach welchem die Calvörder bis hieher ihre Waaren haben versteuern müssen. Sie bezahlen:	Nach Herzogl. Braunschw. Steuerrolle.			Nach Königl. Preussischer Steuerrolle			Also in Summa		
	thlr. gr. pf.			thlr. gr. pf.			thlr. gr. pf.		
Für Kaffee pro Centner.....	—	19	—	6	—	—	6	19	—
» Zucker und Kandis.....	—	8	—	10	—	—	10	8	—
» Syrup.....	—	3	—	4	—	—	4	3	—
» Piment, Pfeffer, Ingber, Zimmt	—	—	—	6	—	—	6	—	—
» Del.....	—	—	—	1	—	—	1	—	—
» Käse.....	—	—	—	2	12	—	2	12	—
» Talg.....	—	3	—	3	—	—	3	3	—
» Talglichte.....	—	—	—	4	—	—	4	—	—
» Butter.....	—	—	—	3	—	—	3	—	—
» Reis.....	—	—	—	3	—	—	3	—	—
» Ausland. Tabak.....	2	7	—	10	—	—	12	7	—
» Bieressig pro Ordst.....	1	16	—	6	16	—	8	8	—
» Weinessig.....	5	—	—	6	16	—	11	16	—
» Wein.....	10	—	—	40	—	—	50	—	—
» Rum, Arrak.....	26	16	—	40	—	—	66	16	—
» Leinwand, weiße oder gefärbte, pro Centner.....	—	—	—	10	—	—	10	—	—
» Wollenzeuge.....	—	—	—	10	—	—	10	—	—
» „ „ feine.....	—	—	—	20 bis 30	—	—	20 bis 30	—	—
» Kattun- und Baumwollen-Waaren	—	—	—	50	—	—	50	—	—
» Seiden-Garn und Waaren.....	—	—	—	100	—	—	100	—	—
» Wollene Bänder.....	—	—	—	30	—	—	30	—	—
» Leinene Bänder.....	—	—	—	20	—	—	20	—	—
» Medicinal-Waaren.....	—	—	—	3	—	—	3	—	—
» Ungeschliffenes Glas.....	1	12	—	3	—	—	4	12	—
» Bleche.....	—	2	8	1	—	—	1	2	8











# KODAK GRAY SCALE

**C**

Red-Filter Negative

Cyan Printer

**M**

Green-Filter Negative

Magenta Printer

**Y**

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

00 A .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

# KODAK COLOR CONTROL PATCHES

*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*